

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 12 • 7. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1926

Von den „Garnisonstruppen“ zum militärischen „Bahnschutz.“

Das Saargebiet erlebt soeben wieder eine große Enttäuschung. Vielleicht ist aber die Enttäuschung im Saargebiet auch nicht so groß wie in jenen Kreisen ehrlicher Völkerverbündeter, die eine langsame Genesung des Völkerverbündedankens aus innerhalb des Völkerverbündes selbst erhofft haben. Schon oft sind die politischen Vorgänge im Saargebiet als Grabmal für die Enttäuschung des Völkerverbündedankens im Völkerverbünd bezeichnet worden. Reichsminister Marx hat in seiner bekannten Erklärung zu dem Berliner Vertrag am 10. Juni d. J. im deutschen Reichstag darauf hingewiesen, daß der Weg der deutschen Außenpolitik vom Ruhestreben und der Sanktionspolitik zu der Londoner Dameskonferenz und von da nach Locarno und Genf geführt habe. Er hat damit deutlich gezeigt, daß die deutsche Politik darauf eingestellt ist, an der Befestigung des Friedens, an der Herbeiführung einer Versöhnung der einstmaligen feindlichen Länder mitzuarbeiten. Er hat auch davon gesprochen, daß im Ausland lange Zeit starkes Mißtrauen gegen die deutsche Politik bestand, daß aber die Aussicht der unnerückbar feststehenden Linie der deutschen Friedenspolitik dieses Mißtrauen mehr und mehr schwindet. Er hätte vielleicht betonen sollen, daß auch deutscherseits noch ein starkes Mißtrauen gegen die Politik der Ententemächte besteht, daß aber bestimmte Vorgänge in der großen Politik nicht geeignet sind, dieses Mißtrauen zu beseitigen.

Einer der Gründe, weshalb in Deutschland das Mißtrauen gegen die Politik der Ententemächte nicht schwinden kann, ist die Art, wie man innerhalb dieser Mächte die Saarfrage zu behandeln pflegt.

Von einer ehrlichen gerechten Saarpolitik kann auf jener Seite keine Rede sein. Sechs Jahre hat es gedauert, bis im Völkerverbündrat sich die Auffassung durchgesetzt hat, daß die französische Saarbesetzung eine die Vertragsbestimmungen verletzende Maßnahme darstellt, die sich mit der Treuhänderschaft des Völkerverbündes im Saargebiet keineswegs vereinbaren läßt. Nach Abschluß des Locarno-Paktes und nach der nach Briand erfolgten „moralischen Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbünd“ hätte man erwarten dürfen, daß im Völkerverbünd ohne Rücksicht auf immer noch bestehende mit den Rechtsverhältnissen nicht zu vereinbarende Sonderbestrebungen einzelner Mächte die Fragen des Saargebietes so behandelt und geregelt würden, daß die Klagen über die Eigenmächtigkeiten und Vertragsverletzungen Frankreichs im Saargebiet verschwinden müßten.

Herr Kautz hat kurz vor seinem Abgang den Völkerverbünd nochmals davon zu überzeugen gesucht, daß 3000 Mann Gendarmen im Saargebiet notwendig wären, um die im Saarstatut verlangte Wirtshaft für Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten. Der Völkerverbünd ist jedoch zu der Auffassung gekommen, daß auch 1000 Mann diesen Zweck erfüllen würden, und daß mit der Erreichung dieser Zahl die

französische Saarbesetzung überflüssig geworden ist. Infolgedessen hatte der Völkerverbündrat in seiner Sitzung vom 18. März einen Plan zur stufenweisen Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet unter der Bedingung genehmigt, daß vor Beendigung der Zurückziehung dieser Truppen sich die Saargebietregierung über die Frage der „Eicherstellung der Freiheit der Transporte und des Durchgangsverkehrs“ auf den Eisenbahnen des Saargebietes Klarheit verschafft habe. Der Völkerverbünd glaubte selbst eine Lösung abgeben zu sollen, indem er die Einsetzung einer Eisenbahnkommission anregte, die der Regierungskommission unterstellt sein sollte. Es ist festzustellen, daß dieser Beschluß des Völkerverbündes keineswegs die Grundlage in den Bestimmungen des Saarstatutes findet, da dort mit keinem Wort davon die Rede ist, daß die Saareisenbahnen etwa als strategische Eisenbahnlinien für die französische Besatzungsarmee in Frage kommen.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat auf Grund des März-Beschlusses des Völkerverbündes diesem drei verschiedene Vorschläge unterbreitet. Der erste geht von dem französischen, belgischen und tschechischen Mitglied der Regierungskommission aus und sieht die Schaffung einer rein militärischen Organisation, bestehend aus einer Eisenbahnkommission mit Hilfsstruppen vor. Die Zahl der Truppen wird unter Abstellung auf den äußersten Fall, den eines Generalstreikes, auf 3000 Mann berechnet, ohne hierbei das Hilfspersonal zu berücksichtigen. Für den ersten Bedarf werden im äußersten Fall zwei Bataillone für ausreichend erklärt, die aber im Saargebiet stationiert und auf verschiedene Distrikte verteilt werden sollen. In diesem Vorschlag wird jedoch zum Ausdruck gebracht, daß diese Bahnschutztruppen keinen Einfluß haben dürften auf die Heranziehung weiterer fremder Truppen, falls die Regierungskommission dieser im Falle von Unruhen für notwendig halten sollte.

Der Präsident der Regierungskommission, das kanadische Mitglied Stephens, lehnt diesen Vorschlag mit dem Hinweis ab, daß die Anwesenheit von Truppen im Saargebiet unvereinbar mit dem Wortlaut und den Geist des Versailler Vertrages sei. Er siehe weiter im Widerspruch mit einem früheren Be-

Dieser Ausgabe liegt die Nr. 6, Jahrgang 2,
der „Saarheimatbilder“ bei.

schluß der Regierungskommission selbst, die darin erklärt hatte, daß die Ordnung im Saargebiet, auch auf den Eisenbahnen, ohne Truppen aufrechterhalten werden könne, wenn sie gegebenenfalls Truppen von auswärts hereinziehen würde. Präsident Stepiens schloß aus diesem Grunde die Errichtung einer der Regierungskommission zu unterstellenden Eisenbahnmmission vor, der für den Volkstal Truppen zur Verfügung gestellt werden sollen, die aber in Garnisonen außerhalb des Saargebietes unterzubringen wären. Der dritte Vorschlag ging von dem saarländischen Mitglied der Regierungskommission, Herrn Cöpmann, aus. Er lehnt den französisch-belgisch-tschechischen als vertragswidrig mit Entschiedenheit ab und erklärt, die Regierungskommission müsse die ihr obliegende Aufgabe der Sicherung des Eisenbahnverkehrs selbst ausüben. Fremde Truppen, deren Befehlshaber gegebenenfalls doch nach eigenem Gutdünken handeln würden, dürften nicht zur Verwendung kommen. In den weiteren Ausführungen Cöpmanns wird darauf hingewiesen, daß durch den Mehrheitsvorschlag der Regierungskommission die zahlreichen früheren Beschlüsse des Völkerbundrates über die Zurückziehung der fremden Truppen aus dem Saargebiet illusorisch gemacht würden. Der Vorschlag Cöpmanns geht dahin, die Bildung einer zivilen Eisenbahnmmission und einer technischen Nothhilfe nach dem Vorbild Deutschlands und Englands vorzunehmen. Die Eisenbahnmmission soll ausschließlich der Regierungskommission unterliegen und militärische Eisenbahnjadverhältnisse nur dann zugeteilt erhalten, wenn solche im Lande selbst nicht zu finden sein sollten.

Es ist nicht verwunderlich, daß der Bericht der Regierungskommission zu der Frage des sogenannten Bahnschusses mit den drei verschiedenen Vorschlägen in deutschen politischen wie auch in Völkerbundkreisen lebhaftes Verwirrung hervorgerufen hat. Der Vorschlag der französisch-belgisch-tschechischen Mehrheit in der Regierungskommission sucht dem Ratsbeschuß vom 18. März eine rein militärische Auslegung zu geben. Eine solche Auslegung widerspricht nicht nur den klaren Bestimmungen des Saarstatuts, die jeglichen Heeresdienst im Saargebiet verbieten und den früheren Beschlüssen des Völkerbundrates über die Zurückziehung der französischen Saartuppen, sie steht auch im Widerspruch mit dem Geist, der alle politischen, wirtschaftlichen und vertraglichen Beziehungen der Länder untereinander nach Locarno beherrschen soll. Letzten Endes läuft der Vorschlag der Mehrheit der Regierungskommission darauf hinaus, diese Räumung noch mehr als sechsjähriger Verzögerung nicht nur abermals hinauszuschieben, sondern sie zu verewigen und zu legalisieren. Der Vorschlag berührt ferner im übrigen nur französische Interessen, ohne auf die Interessen der Bevölkerung und auf die vertraglichen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen. Er bedeutet einen neuen groben Verstoß gegen den Versailles Vertrag, der in § 19 des Saarstatuts der Saargebietskommission volle Freiheit in der Verwaltung und Ausbeutung der Eisenbahnen usw. zusichert, die aber durch eine Eisenbahnmmission mit französischem Militärkommando eingeschränkt und, wie bereits oben angeführt, gegebenenfalls beseitigt würde. Die Saargebietung ist verpflichtet, ihre Regierungsaufgaben als uterigene unbedingte und unbeeinträchtbare auszuüben, sie darf diese Aufgaben nicht durch Uebertragung auf eine andere Macht einschränken. Uebrigens ist der französisch-belgisch-tschechische Vorschlag eine solche Ungeheuerlichkeit, wenn man sich vorstelle, daß er auf ein anderes Land übertragen würde. Welche Konsequenzen müßten sich wohl ergeben, wenn bei einem Generalstreik in irgendeinem Lande seine Regierung sich militärische Hilfe zur Sicherung der Bahnen aus anderen Ländern herbeirief!

Der Vorschlag der Mehrheit der Regierungskommission erfordert aber auch eine Prüfung nach der rein finanziellen Seite hin. In dem Bericht an den Völkerbund ist mit keinem Wort davon die Rede, wer die Kosten der Eisenbahnmmission und ihrer Hilfstruppen tragen soll. Der Verdacht liegt nahe, daß nach Zustimmung des Völkerbundrates zu diesem Vorschlag die Kosten der Saargebietung zufallen würden. Nachdem die Saargebietung bisher den Standpunkt vertreten hat, daß eine Vernehmung der Grenzstände über eine Kopzahl von 1000 hinaus für das Saargebiet finanziell nicht zu tragen sei, sollte man eigentlich annehmen, daß die Aufbringung der Kosten für diese Eisen-

bahnmmission und Hilfstruppen sich schon aus den von der Saargebietung jederzeit angebotenen finanziellen Gründen nicht werde erreichen lassen. Daß aber die Kosten von einer fremden Macht, also in diesem Falle von Frankreich, getragen würden, wäre aus Gründen der Neutralität des Saargebietes ebenfalls unmöglich.

Bei dem Vorschlag der französisch-belgisch-tschechischen Mehrheit in der Regierungskommission ist aber weiterhin von besonderer Bedeutung, daß er die Benutzung des Saargebietes für militärische Durchgangstransporte als etwas Selbstverständliches betrachtet. Solange die vertragswidrige Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet dauert, fällt diese Frage zusammen mit der der Zurückziehung dieser Truppen. Sind aber in dieser Beziehung endliche vertragsmäßige Zustände hergestellt, dann bildet das Durchzugsrecht für fremde Truppen eine neue Frage, die nicht ohne Beteiligung Deutschlands geregelt werden darf. Der Versailles Vertrag sieht ein solches Durchzugsrecht nicht vor, und da Deutschland auf die Ausübung seiner Rechte im Saargebiet nur insoweit verzichtet hat, als es im Vertrag erwähnt ist, so erscheint es als selbstverständlich, daß Deutschland gegen ein von Frankreich gefordertes Durchzugsrecht durch das Saargebiet unter allen Umständen Einspruch erheben würde. Dieser Einspruch wäre um so berechtigter, als die Saargebietes keineswegs für die Zwecke der Truppen im besetzten Gebiet unerläßlich sind. Den Besatzungstruppen stehen so viele und leistungsfähige andere Bahnen zur Verfügung, daß selbst der Völkerbund sich gegen eine derartige Verletzung der Neutralität des Völkerbundgebietes an der Saar wenden müßte.

Der Völkerbundsrat sollte und wollte sich mit dem Bericht der Saargebietung über die „Sicherstellung der Transporte auf den Saareisenbahnen für die französische Besatzung“ auf seiner Junitagung beschäftigen. Angesichts der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Saargebietung und unter dem im Völkerbundsrat selbst hart hervortretenden französischen Druck, auf dem Umwege über den militärischen Bahnschutz die Saargebietung für die Dauer ausrecht zu erhalten, hat der Völkerbundsrat die Vertagung auf den September beschlossen. Man muß annehmen, daß sich der Völkerbundsrat zu dieser Vertagung entschlossen hat, nachdem in einer vertraulichen Aussprache zwischen Briand und Chamberlain eine solche Erledigung dieser Frage festgelegt worden ist. Man wird also damit rechnen müssen, daß in der Zwischenzeit eine entsprechende Bearbeitung der in Frage kommenden Völkerbundratsmächte und vor allem auch der Mitglieder der Saargebietung erfolgen wird, die der verschleierten Befassung der Saargebietung widerstreben.

Das Verhalten der einzelnen Mitglieder der Saargebietung bestätigt im übrigen unsere von Anfang an vertretene Vermutung, daß die Zusammenkunft der Saargebietung auch nach dem Ausscheiden des Herrn Kaufi unter allen Umständen die französische Mehrheit sicherstellt. Wer je noch daran gezweifelt hat, daß neben Belgien die Tschechoslowakei und Polen als französische Vasallen die französischen Bestrebungen zu unterstützen haben, der wird durch das Verhalten der belgisch-tschechischen Mitglieder der Saargebietung eines besseren belehrt. Im übrigen aber beleuchtet das Vorgehen der französisch-belgisch-tschechischen Mehrheit in der Regierungskommission schlagartig die noch immer auch in der französischen Regierung bestehenden Saarpäne, für die man sich unter allen Umständen die französische Besatzung an der Saar wie am Rhein sichern will. Die politische Rolle, die man der Saargebietung zugeteilt hat, wird durch den Mehrheitsvorschlag der Saargebietung ins grelle Licht der Öffentlichkeit gerückt. Selbst der Kaufi wird darüber unterrichtet sein, daß Sicherheitsgründe nicht einen Augenblick maßgebend gewesen sind für die vertragswidrige Aufrechterhaltung der Saargebietung, die man jetzt als militärischen Bahnschutz auch für die Zukunft beibehalten will.

Eine gefährliche Intrige Frankreichs im Saargebiet.

Unter dieser Überschrift schreibt die „Saar. Ztg.“ (Saar, Louis) folgendes:

Die Fraktionen des Landestages des Saargebietes haben in Genf dem Völkerverbundrat eine Denkschrift überreicht, in der gebeten wird, seinen Vorschlag der Regierungskommission zum Beschluß zu erheben, der den französischen Truppen ein Vormarschrecht durch das Saargebiet einräumt und der einen Schutz der Eisenbahnen durch französisches Militär vorsieht.

In zwei weiteren von der Regierungskommission des Saargebietes überreichten Denkschriften sind in der ersten, die von den französischen, belgischen und schweizerischen Mitgliedern der Saargebietung verfaßt ist, behauptet, daß zum Schutze der Eisenbahnlinie des Saargebietes unbedingt die Anwesenheit zweier französischer Bataillone erforderlich sei. In der zweiten Denkschrift erklärt der Vorsitzende der Saargebietung, Stephens, daß eine rechtliche Begründung für das weitere Verbleiben französischer Truppen im Saargebiet nicht vorliegt. Etwa erforderliche erachtete Bahnpolizustruppen müßten im französischen Grenzgebiet untergebracht werden. In der dritten, von dem saarländischen Regierungsmitglied Rohmann eingebrachten Denkschrift betont dieser, daß die Schützentruppen nur für den Fall eines Generalstreiks gedacht seien, andererseits läme aber ein solcher Schutz während eines Streikes, wie die Erfahrungen in Deutschland und in England gelehrt hätten, nicht in Frage.

Wie inzwischen auch die „Daily Telegraph“ aus London berichtet, hat sich der Völkerverbundrat mit dieser schon seit sechs Jahren in Gang befindlichen Frage befaßt, die Entscheidung aber bis zur nächsten Tagung im September d. J. hinausgeschoben. Es liegt System in der Sache, und eine Lösung, die bisher in der gesamten Presse unbeachtet geblieben ist, muß hervorgehoben werden, weil durch sie die Tätigkeit des Völkerverbundes ins rechte Licht gerückt wird.

Es dürfte als bekannt voraussetzen sein, daß der Rat in Genf bisher sich stets auf die Seite der Regierungskommission gestellt hat, weil auch er, genau wie Frankreich, dem reinen Wachstumspunkt geschuldet hat und trotz des Gefalles von Lozarno noch halbtig.

Es braucht z. B. nur an die Noten der Regierungskommission vom 11. Mai 1921 und an die des Völkerverbundes vom 26. Juni 1921 erinnert zu werden, wo die Saar-Regierung, nachdem sie die Geschäftspunkte der deutschen Note vom 4. Mai 1921 rethorisch nicht entkräften konnte, sich auf der absolutistischen Wachstumspunkt stellte, den ihr der § 3 Abs. 1 des Saarstatuts in die Hand gibt. Eine derartige Entscheidungsbefugnis ging sogar über die Kompetenzen der deutschen, preussischen und bayerischen Regierung hinaus. Die Regierungskommission erfüllt damit eine völkerverrechtliche Befugnis, die ihr keineswegs zukommt. Der Rat hat in seiner Note vom 26. Juni 1921 diese Befugnis voll und ganz geübt.

Nimmt der Rat in Genf heute eine andere Stellung in der Truppenfrage des Saargebietes ein? Möglich, daß er den reinen Wachstumspunkt in der Verwaltung und der absolutistischen Entscheidung aufgehoben hat, daß er also absolutistische Ent-

scheidungen der Saar-Regierung nicht mehr billigen würde. Aber kein Standpunkt in der Prinzipienfrage hinsichtlich der Truppen ist noch derselbe, so er hat in seiner Sitzung vom 18. März 1922 sogar den Antrag zu dieser neuen französischen Intrige gegeben.

Der Rat in Genf war nämlich der Ansicht, daß, bevor die Entfernung der französischen Truppen beendet sein würde, es von Wichtigkeit wäre, die Regierungskommission darauf aufmerksam zu machen, daß es ihre Pflicht wäre, unter allen Umständen den ungeschützten Transport und Transit auf den Eisenbahnlinien des Saargebietes zu verbürgen. Dementsprechend forderte der Rat die Saar-Regierung auf, sich bei der nächsten Sitzung dementsprechende Vorschläge zu machen. Der Rat hat durch diese Aufforderung die französisch eingestellten Mitglieder der Regierungskommission selbst auf die Umgehung der Vertragsbestimmungen aufmerksam gemacht. Es ist bedeutungsvoll, festzustellen, daß der Rat in Genf sich damit eine Verletzung seiner Aufgabe hat zuschulden kommen lassen, und daß er weiterhin die Regierungskommission darauf aufmerksam gemacht hat, wie sie weiterhin das Saarrecht verletzen könnte und wie es möglich wäre, trotz der klaren Bestimmungen von Versailles dennoch französische Truppen im Saargebiet zu unterhalten. Diese historische Schuld des Genfer Rates muß festgestellt werden als eine schwere Verletzung der Eigenhaft auch als Treubracher des Saargebietes. Die Verletzung dieser Schuld ist bisher in der saarländischen und deutschen Presse voll und ganz leider unterlassen worden.

Erstlich dagegen ist es festzustellen, daß der Präsident der Regierungskommission, der Angehörige Stephens, zum erstenmal sich gegen die französische Auffassung aus schärfste ausgesprochen hat. Er erklärte, daß die weitere Anwesenheit dieser Truppen rechts- und verfassungswidrig sei und daß es zum Schutze des Transitverkehrs im Saargebiet durchaus keiner französischen Truppen bedürfe. Damit hat Stephens endlich das Eis der harten französisch-belgisch-schweizerischen Front durchbrochen, eine Aufgabe, die als ein historisches Ereignis gewertet zu werden verdient. In die Zukunft werden sich die englische und französische bzw. Treubracherfrage gegenüberstellen, in welcher Form sich die angeklagte historische Gegenaktion international auswirken wird, läßt sich noch nicht genau überblicken. Sicher ist jedoch, daß Frankreich für diese offene Niederlage sich zu rächen versuchen wird, und zwar bei den in der Stunde besinnlichen ägyptischen und marokkanischen Tragen.

Ein weiteres Problem wird für die Zukunft das sein, ob überhaupt der Transitverkehr französischer Rheintruppen durch das Saargebiet nach dem Völkerverrecht zulässig ist. Die Beförderung der Truppen muß nicht unbedingt durch das Saargebiet erfolgen, weil es viele Eisenwege gibt, die den Ansprüchen der französischen Rheinarmee in vollem Umfang genügen und die das Saargebiet nicht berühren, sondern umgehen. Es kann nicht genug betont werden, daß das Saargebiet als ein neutrales Gebiet zu gelten hat und daß daher der Transitverkehr französischer Truppen durch dieses Land als eine Verletzung des Völkerverrechts und auch der Bestimmungen des Saarstatuts gewertet werden muß.

Elßaß-Lothringen unter der Krute.

Noch sind keine acht Jahre verstrichen, seit die französischen Truppen als die „Befreier“ in Elßaß-Lothringen eingesetzt sind, aber diese acht Jahre dürften genügt haben, um auch bei von den französischen Rügenparteiern anfänglich geäußerten Welt voll zu zeigen, daß die Elßaß-Lothringer nicht der von Frankreich versprochenen „Freiheit“ die französische Krute erhalten haben. Wenn es noch eines letzten und schlagenden Beweises bedurfte, um das Ausmaß von dieser Aufgabe zu überzeugen, so hat diesen Beweis das jüngste Vorgehen des französischen Justizministers gegen die elßaß-lothringische Heimatsbewegung gebracht.

Wie man sich erinnern wird, veröffentlichte der elßaß-lothringische Heimatsbund vor etwa acht Tagen einen von zahlreichen Gelehrten beider Konfessionen, Ärzten, Lehrern, Beamten, Bürgermeistern, Arbeitern, Kaufleuten, Generalschaftsvertretern unterzeichneten Aufruf, in dem die vollständige Autonomie Elßaß-Lothringens, allerdings — und das ist zu beachten! — im Rahmen Frankreichs verlangt wurde. Besonders wurde das Recht auf die freie Anwendung der deutschen Mutter Sprache in Schule, Verwaltung und vor Gericht sowie die Beschickung der elßaß-lothringischen Verwaltungsstellen mit Elßaß-

Lothringern gefordert. Trotzdem also die elßaß-lothringische Heimatsbewegung nichts weiter verlangte als was an Menschen- und Staatsbürgerrechten jeder nationalen Minderheit in jedem Staat die internationalen Abmachungen und namentlich die Völkerverbundsgrundsätze gewährt wird, denn die französische Regierung nicht nur nicht daran, den Forderungen der Elßaß-Lothringer gerecht zu werden, sondern geht mit schärfsten Unterdrückungsmaßnahmen gegen diese völlig legale Bewegung vor.

Der französische Justizminister Parrot hat über eine Anzahl Interpellationen des Rainis's Straßen und Straßenverkehrs verhandelt. Die Bürgermeister, die unterzeichnet haben, ebenso wie die Staatsbeamten werden von ihren Ämtern suspendiert und vor ein Disziplinargericht gestellt. Ebenso ist gegen die Pfarrer, die unterschrieben haben, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Weitere Maßnahmen gegen die „animationale“ Bewegung in Elßaß-Lothringen sollen beschleunigt. Selbstverständlich wird die somit von der französischen Regierung eingeleitete rigorose Unterdrückung der elßaß-lothringischen Heimatsbewegung von der französischen Presse fast ausnahmslos gebilligt. So erklärt, um nur einige wenige Pressstimmen zu nennen, der „Temps“ die

„Strafen“ für „vollkommen berechtigt“ und das „Journal des Debats“ verlangt, daß man „das Geschwür, das man sich geföhrlieh und unnützlich hat vergrößern lassen, jetzt endlich aufschneidet.“ Die Führer der Bewegung werden als „deutsche Agenten“ bezeichnet und obgleich der Aufruf nur eine Autonomie im Rahmen des französischen Staates verlangt, wird die Sache so dargestellt, als ob es sich um eine separatistische Bewegung handele. Ferner wird in völliger und wohl durchaus absichtlicher Entstellung der wirklichen Verhältnisse behauptet, daß „diese Bestrebungen in den breiten Volksmassen bisher keinen Boden gefunden“ hätten und daß es sich nur um eine Affäre der sogenannten „Intelligenz“ handele. Diese Darstellung ist absolut falsch und dürfte schon durch das Programm der Elsaß-Lothringern Kommunitäten hinreichend widerlegt werden, das sich nicht einmal mit der Autonomie im Rahmen Frankreichs begnügt, sondern die völlige Loslösung und staatliche Selbständigkeit fordert. Man erinnere sich auch, daß gerade die elsass-lothringischen kommunalistischen Deputierten es waren, die sich stets geweigert haben, in der französischen Kammer die französische Sprache zu gebrauchen.

Wie tief im Gegenteil die Unzufriedenheit die gesamte elsass-lothringische Bevölkerung ergriffen hat und wie sehr die Forderungen des Aufrufs der Volkstimmung im ganzen Lande entsprechen, dürfte besonders deutlich daraus hervorgehen, daß die Autonomiebewegung nunmehr auch auf die elsassische radikal-sozialistische Partei übergegangen hat, welche bisher auf das ausschließliche für die zentrale Verwaltung eingetreten war. Die bisherige provinzielle Parteileitung ist zurückgetreten und als zweiter Vorsitzender der reorganisierten Partei wurde der ehemalige protestantische Theologe Georg Wolf gewählt, der in einer Veröffentlichung die Heimatrechtsbewegung ausdrücklich als „die Sache des gesamten elsässischen Volkes“ bezeichnet, von den Elsässern ausdrücklich als „Minderheitsvolk innerhalb Frankreichs“ spricht und die deutsche Schriftsprache die „elsässische Kultur Sprache“ nennt. Auch die Blätter der republikanischen Volksunion der „Elsässer“ in Straßburg und der „Elsässer Courrier“ in Mülhausen haben sich der Bewegung angeschlossen.

Der „Elsässer Courrier“ schreibt: „Wenn der Minister die Dinge im Elsaß zu einer Katastrophe treiben will, so braucht er nur auf dem angenehmen Weg fortzufahren.“

Selbst im elsässischen französischen Politiken werden die gegenwärtigen Verhältnisse als völlig unhaltbar bezeichnet. So verlangt der französischfreundliche Bürgermeister von Reichshausen de Neusse im „Echo de Paris“ eine sehr weitgehende und vollkommene Dezentralisation der Verwaltung und den Abbau des französischen Bürokratismus. Sehr interessant ist die Ansicht dieses französischen Politikers zur Sprachenfrage. Er stellt fest, „daß die Schulkinder unter den gegenwärtigen Verhältnissen weder richtig Deutsch noch Französisch lernen und deshalb zum Teil Analphabeten werden“ und erklärt dem wörtlich: „Man muß der deutschen Sprache einen größeren Raum zuweisen, da die Kinder außerhalb der Schule nur elsässisch reden. Es ist notwendig, daß sie in ihrer Muttersprache, oder wenn sie sonst von ihrer Heimat entfernt sind, mit ihren Eltern korrespondieren können. Die Eltern haben ein Recht, das von uns zu verlangen. Keine Regierung kann ihnen dieses Recht verweigern.“

Und das sagt ein entschieden französischfreundlicher elsässischer Politiker! Wie tief muß das erst die Erbitterung in den breiten Bevölkerungsschichten sich eingewurzelt haben! Der alemannische Volkslied im Vosges und die Rheinstraßen in Lothringen sind harte und eigenwillige Menschen — die frühere deutsche Verwaltung, deren zeitweilige Mißgriffe allerdings ein Kinderpiel waren gegen die französische Unterdrückungspolitik weiß darüber Bescheid — und so ist nicht anzunehmen, daß die französische Regierung mit ihrem System der Krute Erfolg haben wird. Die elsass-lothringische Volksbewegung, die nicht von außen hineingetragen wurde, sondern von selbst in den acht Jahren seit dem Einmarsch der Franzosen durch die französische Minorität langsam entstanden und sich jetzt tief in das ganze Volksbewußtsein eingegraben hat, wird und kann mit keinen Gewaltmitteln mehr niedergedrückt werden. Frankreich aber hat sein wahres Gesicht wieder einmal in seinem rassistischen und völkerverfeindlichen Verhalten gegenüber dem elsass-lothringischen Volke aufs deutlichste geoffenbart.

Die nationalpolitische Einstellung Saarlouis'.

J. G. Saarlouis, 15. Juni.

War oft wird heute noch die nationale Zuverlässigkeit der Stadt Saarlouis in Zweifel gezogen, besonders mit dem Hinweis darauf, daß die Stadt im Jahre 1866 bei der Durchreise des preussischen Königs und auch später stets die kalte Schulter gezeigt habe.

Es mag zugegeben sein, daß vielleicht bei manchem Bewohner im Kreise Saarlouis die Stimmung gegenüber dem König nicht dieselbe war, wie z. B. in Saarbrücken. Woher aber kam diese Denart der Saarlouiser? Französische Falschnachrichten hatten gerade den Kreis Saarlouis sehr hart beunruhigt; sie waren dazu angetan, dem König mit Mißtrauen und Kühle zu begegnen. Frankreich, das seit 60 Jahren immer noch nicht den Verlust des Saarbeckens verjagen konnte, ließ durch seine Propaganda im Jahre 1866 das Gerücht verbreiten, Wilhelm I. wolle das Saarland als Kompensationsobjekt an Frankreich abtreten. Mit Recht hatte diese Nachricht gerade in Saarlouis und Umgebung Beunruhigung und zum Teil Empörung hervorgerufen. Denn die Saarlouiser mußten noch, daß ihre Stadt unter französischem Scepter in der Zeit von 1797 bis 1815 dem Verfall und der Bedeutungslosigkeit entgegengeleitet war, während sie seit 1815, seit dem Uebergang an Preußen, schneller emporblühte, als jemals unter französischer Herrschaft. Diese erneute Bedeutungslosigkeit, Stillstand des fast aufstehenden Handels und Einstellung der begonnenen Industrialisierung des Landes befürchtete ein Teil der Saarlouiser, der den Zweck der französischen Tenbnachricht nicht erkannte. In Wirklichkeit „fräudte sich“ der König gegen den Gedanken der Abtretung des Saarbeckens an Frankreich, den die französische Diplomatie in die Debatte hineingeworfen hatte und der von Bismarck aus tatsächlichen, außenpolitischen Gründen aufzugeben wurde, um jedoch niemandem den ersten Gedanken einer untaatsfälligen Abtretung des Landes an Frankreich in dem Kanzler reifen zu lassen.

Tarben und seine Mitarbeiter legen eine große Unkenntnis in Saargebietfragen an den Tag, die dadurch nicht entschuldbar ist, daß sie sich in der Hauptsache auf stark tendenziöse gerüchte oder der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechende Berichte aus Saarlouiser französischfreundlichen Kreisen stützt. Ein Teil dieser Leute stammt gar nicht aus dem Saargebiet, sondern sind Einwanderer, die aus jänüber Geldgier sich den Franzosen im Jahre 1918 an den Hals warfen und ihr Vaterland für einige Silberlinge verraten haben. Die französischen Staatsmänner kennen die Saarlouiser nicht und glauben, aus einigen wenigen Ausnahmen auf die Allgemeinheit schließen zu können. Gerade hinsichtlich der Stadt und des Kreises Saarlouis herrschen auf deutscher wie französischer Seite gewaltige Mißverständnisse. Der deutschen, insbesondere der ostdeutschen öffentlichen Meinung rände ein kluges, zurückhaltendes Urteil über Saarlouis, Land und Leute viel besser, als ein große Unkenntnis verratendes Poltern; in dieser Hinsicht ist an Saarlouis viel gekündigt worden, jüwiel, daß noch heute in Saarlouiser Kreisen die Verbitterung nachzittert. Dipresische Ansichten sind nun einmal für den Westen nicht geeignet, zumal nicht für ein heißpunktes Grenzgebiet, wie das Saarland es vor 100 Jahren war und heute wieder geworden ist. Auf französischer Seite wird der große Fehler begangen, gerade die Bevölkerung von Saarlouis und Umgebung für französisch gefimmt zu halten, ein Fehler, der sich schon bitter gerächt hat. Die französische Gefinnung der Saarlouiser erklärt nur in der Phantastie der französischen Staatsmänner.

Wie bereits erwähnt, wird gerade Saarlouis vielfach verkannt. Die Vertennung dieser deutschen Stadt ist darauf zurückzuführen, daß über Land und Leute dieser Gegend bei vielen Deutschen und Franzosen eine geradezu erstaunliche Unkenntnis herrscht und infolgedessen ein noch leichfertigeres Urteil vorherrschend ist und war. Somoß die deutsche wie die französische Öffentlichkeit sei von dieser Stelle aus dringend aufgefordert, ihr

Urteil über Saarlouis und Umgebung einer strengen Korrektur zu unterziehen.

Die Geschichte dieser Stadt ist wechselvoll, schicksalsreich und von einer sehr bitteren Tragik. Als eine Offenbarung des französischen Imperiums, welches rein machtpolitisch eingestuft war, war die Stadt als Enklave auf reichsmittelbarem, lohnbringendem Boden erbaut worden, um den Nachrückern der französischen Imperialisten zu dienen. Seiner Eigenschaft als einem starken Waffenplatz hat Saarlouis es zu verdanken, wenn es im Laufe der Jahrzehnte unter der französischen Herrschaft an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung des Saargebietes nicht in dem Maße teilgenommen hat, wie es im Interesse der Bedeutung dieser Stadt zu wünschen gewesen wäre. Wenn die wirtschaftliche Entwicklung Saarlouis mit der Saarbrückens nicht Schritt halten konnte, so trägt daran die Schuld nicht der „Boykott durch Preußen“, sondern die streng einseitige französische Militärpolitik, der die Wirtschaft Gefährdung war, dagegen Kationen und harte Wälle alles.

Weshalb wurde gerade Saarlouis auf der Konferenz von Versailles Gegenstand eingehender Erörterung? Die französische Diplomatie wollte mit dem Hinweis auf diese Stadt als eine französische Gründung — angeblich soll Saarlouis heute noch harte französische Sympathien haben — die Staatsmänner der übrigen alliierten Mächte über den wahren Charakter des gesamten Saargebietes hinwegtäuschen, um durch möglichst schnelles Handeln und durch eine in Saarlouis bestellte Delegation eine Entscheidung zu Gunsten Frankreichs herbeizuführen, bevor die verantwortlichen Leiter der internationalen Politik sich über die wirkliche Sachlage der Saar klar geworden waren. Die französische Taktik kam aber nicht ganz auf ihre Rechnung. Denn Wilson ließ sich doch nicht in dem Maße dazwischen, wie die Diplomaten des Cai d'Orsay es sich ansehend verprochen hatten. Wilson verhinderte die sofortige Annexion des urdeutschen Saargebietes insofern, als er die in der französischen Denkschrift fälschlich konkretierten Beweise für die französische Gewinnung der Saarländer in ihrem Wirtschaftseigenschaft erkannte. Die Worte, die Tardieu für Saarlouis gefunden hat, sind ja für französische Ohren sehr schmeichehaft und angenehm. Die Saarlouiser selbst hatten ja auch manchen Vorteil davon. Aber für den wirklichen Kenner der Saarlouiser Gegend waren die Ausführungen über Saarlouis beratend erweiternd und zeigten von einer solchen weitstehenden, fast möchte man sagen, irrumverlorenen Kenntnis der „verlorenen Tochter“, daß selbst diese für die altbewährte Mutter Marianne nur noch ein mitleidiges Räseln übrig hatte. Tardieu gibt nämlich über Saarlouis folgende Weisheitsprüche nach sich:

„Es gibt heute noch im Saargebiet bei Bürgern und Bauern einen beträchtlichen Teil, der leidenschaftlich der französischen Tradition ergeben ist. In der Gegend von Saarlouis bildet dieser Teil die gewaltige Mehrheit. Die Stadt hat die französischen Truppen befehligt und ein warm gehaltenes Telegramm an den Präsidenten der Republik gerichtet. Das Gefühl hat also die Zeiten überdauert.“

Tardieu führt zum Beweise dieser Gewinnung einen Zeugen an, der ihn in seiner Ansicht bekräftigt hat. Ob aber dieser Zeuge ein geborener Saarländer ist oder nicht, darüber läßt Tardieu nichts verlauten. Hören wir die Worte des Zeugen:

„Die Sympathien Saarlouis' für Frankreich enthüllen sich viel leichter, als man zu hoffen wagte. Sie würden sich ohne Zögern kund tun, wenn die Bevölkerung nicht durch die Furcht vor preussischen Verteilungsmaßregeln für den Fall, daß die Grenze nicht geändert wird, zurückgehalten würde. In Saarlouis waren viele bereit, an den letzten Wahlen zur deutschen Nationalversammlung nicht teilzunehmen. Der Stadtrat von Saarlouis hat die Pflicht, einen geheimen Beschlus zu fassen, um die Angleichung an Frankreich zu erbitten. Er würde bereit sein, eine Abordnung nach Paris zu senden, wenn man es wünscht. Heute schon kann man die Gemüthsart haben, daß Saarlouis einen Abgesandten mit französischen Gefühlen in die Kammer entsenden würde.“

Diese Bemerkung Tardiens hat großes Erstaunen gerade in Saarlouis hervorgerufen, da nämlich in dieser Stadt von der Entstehung eines Abgeordneten mit französischen Gefühlen in die Kammer nichts bekannt ist. Aber es kam Tardieu nicht so genau darauf an. Wo Tatsachen fehlten, da schuf man eben „Ver-

mutungen“, wenn diese auch noch so unwahrscheinlich waren. Denn es gibt weder in Saarlouis noch in der Umgebung einen leidenschaftlichen, französischen Tradition. Bei der letzten deutschen Volkszählung im Jahre 1910 zählte der Kreis Saarlouis ungefähr 120 000 Einwohner. Von diesen sind etwa 9,01 Prozent französisch gefärbt, während der Rest deutsch ist. Es gibt wohl einige Familien, die mehr aus Gefühl, als aus Verstandesgründen französisch orientiert sind, aber die große Masse ist teils deutsch. Wenn etliche Familien gerade in Saarlouis französische Namen tragen, so ist diese Erscheinung leicht verständlich, wenn man weiß, daß gerade Frankreich während der Zeit der Zugehörigkeit zum französischen Staatsverband sehr viele Einwanderer dorthin schickte, die sich dort niederließen und hohenzündig wurden. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die meisten dieser Familien mit echt französischen Namen ebenso nicht deutsch sind, wie der Name französisch ist. Die Verhältnisse auf dem Lande liegen nicht anders. Wenn hier hin und wieder bei Einzelnen fremde Sympathien zu finden sind, so sind diese meistens auf materielle Gründe zurückzuführen, eine Tatsache, die uns hier zu erläutern ist, als Verbandschaft und Bestium in Grenzdörfern dazu Veranlassung geben. Im Großen und Ganzen kann man behaupten, daß der ganze Kreis Saarlouis ferndeutsches ist und von leidenschaftlichen französischen Traditionen nichts weiß und auch nichts wissen will. Wären solche leidenschaftliche Traditionen vorhanden, so hätten die offiziellen Vertretungen im Kreise Saarlouis 1919 ganz andere Entscheidungen treffen müssen, als sie tatsächlich gefaßt wurden. Unter dem Schutze der Behaltungsbehörde wären doch französische Sympathiengebungen leicht gemessen, und es zeugt von einem tiefen Deutschtum, wenn trotz der Behaltungsbehörden Entscheidungen gefaßt wurden, wie die des Kreistages vom 31. März 1919. Die selbe lautet im Auszug:

„Der heute verammelte Kreistag des Kreises Saarlouis als die gelehrte Vertretung der Kreiseingewiesenen sieht es als vornehmste Ehrenpflicht an, in der jetzigen Schicksalslage das Geleitnis unumänderbarer Treue zum deutschen Vaterlande zu erneuern und das Befehmsnis abzugeben, daß der Kreis Saarlouis und seine Bewohner sich unfählich mit dem Deutschen Reiche vereint fühlen.“

Kann Tardieu etwa aus einer solchen Kundgebung auf eine Gewinnung schließen, die leidenschaftlich französisch ist? Man kann es nicht gut annehmen. Vielmehr hat Tardieu diese Kundgebung der verlorenen Tochter gefaßt, und es war daher ein leichtfertiges Spiel von ihm, mit solchen Behauptungen, wie er sie aufstellte, ans Tagesslicht zu treten. Wenn Tardiens Darstellungen der Wahrheit entsprächen, so müßte sich doch jeder Denker fragen: Aus welchem Grunde betrifft denn eigentlich Frankreich heute im Saargebiet die gemaltige Propaganda? Weshalb will die französische Grundverwaltung Saarbrückens ungeheure Gelder zu Propagandazwecken aus? Propaganda ist doch nur dort nötig, wo man mit Hilfe materieller Mittel eine Sinnesänderung der Bevölkerung herbeiführen will. Eine solche ist aber nicht nötig bei einer Bevölkerung, die angeblich mit Frankreich sympathisiert. Die französischen Theorien über das Saargebiet werden durch die Praxis der französischen Verwaltungsgänge im Saargebiet ab absurdum geföhrt.

Auch französische Zeugen bekräftigen das Deutschtum des Saargebietes, speziell der Stadt und des Kreises Saarlouis. So schreibt u. a. einer dieser Zeugen: „Die französischen Traditionen sind in Saarlouis etwas härter als im übrigen stark verpreuhten Saargebiet.“ Aus dieser Äußerung muß man doch wohl folgenden Schluß ziehen: Wenn die französischen Traditionen in Saarlouis nur etwas härter sind, als im übrigen stark verpreuhten Saargebiet, so sind diese auch im Kreise Saarlouis gleich null. Denn im übrigen stark verpreuhten Saargebiet sind die französischen Traditionen nicht vorhanden. Es bleibt also nur der eine Schluß, daß die Traditionen auch in Saarlouis nicht aufzufinden sind. Wo bleibt also die gemaltige Mehrheit französischer Gewinnung, von der Tardieu spricht? Sie wird wohl kein Geheimnis bleiben, das er mit uns Grab nimmt.

Es ist geradezu ein Schauspiel für Götter, wenn man sieht, mit welchem Eifer sich die französische Politik bemüht, der Saarlouiser Bevölkerung französischen Denken anzubringen. Niemand hat der Kreis Saarlouis französisches Empfinden an den Tag gelegt, und es wäre eine dankenswerte Aufgabe für Tardieu, wenn er die in seiner Denkschrift aufgestellten Behauptungen

mit unüberlegbaren Beweisen begründen würde. Solange er dies nicht tut, muß man seine Thesen für unwarhaft erklären. Denn die tatsächliche Gewinnung des Kreises Saarlouis ist ferndeutsch, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, wie bereits erwähnt wurde. Dieses fernste Deutschum kam auch in jener unergieblichen Kundgebung vom 7. März 1919 zum Ausdruck, die die Vorstände sämtlicher politischer Parteien, Arbeiterorganisationen, Vereine u. v. m. veranstalteten und mit Unterschriften versehen der Nationalversammlung in Weimar vorlegten.

Wir unterzeichneten Vorstände in Stadt und Kreis Saarlouis Vertreter politischer Parteien, Arbeiterorganisationen und Vereine befanden namens der gesamten Einwohnerschaft des Kreises einmütig und feierlich den unabänderlichen Willen der Bevölkerung, am deutschen Vaterlande festzuhalten. Wir fühlen uns unfähig mit dem Deutschen Reiche verbunden und erheben namens der hiesigen wachsenden Wähler und Mitglieder nachdrücklich Einspruch gegen das immer mehr hervor tretende und nicht nur von der französischen Presse, sondern auch von amtlichen französischen Stellen offen verkündete Verlangen, uns Frankreich, einem uns innerlich fremden Staate, einzuverleiben. Es handelt sich um geschichtlich ferndeutsches Gebiet, dessen Bewohner nach Abstammung, Sprache, Kultur und Gesinnung Deutsche sind, und auch jetzt in der Zeit tiefen Unglücks ihres Vaterlandes mit ihren deutschen Brüdern und Schwägern vereint bleiben wollen.¹

Gerichtliche Kundgebung etwa zugunsten Frankreichs, oder sind die Kerngedanken dieser Manifestation nicht immer wieder deutsch? Ausdrücklich wird ja betont, daß Stadt und Kreis Saarlouis deutsch seien und daß Frankreich einen für sie innerlich fremden Staat bedeute.

Ebenso ist eine große Täuschung Tardieu's, zu behaupten, die französischen Truppen seien in Saarlouis bei ihrem Einzuge mit Begeisterung empfangen worden. Diese wahrheitswidrige Darstellung des Tatsbestandes kehrt immer wieder in der französischen Presse wieder. Auch der Oberleutnant Requin hat in einer französischen Zeitung behauptet, die französischen Soldaten seien im Jahre 1918 von der Bevölkerung begrüßt worden. Etwas Neues bieten ja detaillierte Machinationen französischerseits nicht mehr. Denn schon beim Einzuge der französischen Truppen im Jahre 1793 mochten die französischen Behörden fälschlich nach Paris, die Bevölkerung habe die Vertreter Frankreichs begeistert aufgenommen. Der Prozentsatz von 1918 scheint in seiner Einseitigkeit nichts hinzuzusetzen zu haben. Er berichtigt die falsche Annahme wie der von 1793, obwohl sich die Behörden dieser unwarhaftigen Berichterstattung bemüht gewesen sind. Es ist also französischerseits bewußte Fälschung getrieben worden. Der amtliche Bericht über den Empfang der französischen Truppen in Saarlouis klingt wesentlich anders, als der französische, bei dem der Wunsch der Vater des Gebankens war.

Ueber den Empfang der französischen Truppen in Saarlouis geht aus den Berichten des amtlichen Weißbuchs der deutschen Regierung hervor, daß die französischen Meldungen von einem befeuertesten Empfang der französischen Truppen eine ganz große Fälschung ist.² Es sind wohl Truppen bei ihrem Einzuge begrüßt worden, aber keine französischen Truppen, sondern die deutschen Truppen bei ihrem Rückzuge. Die Aufnahme der französischen Truppen mit dem Bürgermeister der Stadt zugab, kühl.

Weiterhin soll nach Tardieu die Stadt Saarlouis ein „warm gehaltenes Telegramm“ an den Präsidenten Poincaré geschickt haben. An der zuständigen amtlichen Stelle ist aber von einem solchen Telegramm nichts bekannt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß zwei Stadtvorordnete, die in die Reihe jener dunklen Ehrenmänner gehören, die in der Not des Vaterlandes ihren Vorteil zu wahren wählten, ein solches Telegramm, ohne dazu ermächtigt zu sein, abgesandt haben. Wenn diese „Ehrenmänner“ tatsächlich in unverantwortlicher Weise, vielleicht im Auftrage eines bestimmten Polizeizwecks, sich zu diesem Schritt haben verleiten lassen, so hat doch Tardieu niemals das Recht, von einem Telegramm der Stadt Saarlouis zu reden; es müßte denn sein, daß dieser Privatbrief sich einer Tatschuldigkeit

gemacht hätte, die als Urkundenfälschung bezeichnet werden muß. Wenn man sich vor Augen hält, daß Männer es fertig bringen, Briefe, wie den Hectorien, zu schreiben, so muß man sagen, daß es auch nicht ausgeschlossen ist, daß ein solches Telegramm tatsächlich in diesem Ziele an Poincaré gesandt worden ist. Es sei gestattet, an dieser Stelle auf den Brief Dr. Hector's an Clemenceau zurückzukommen und zu erklären, daß Dr. Hector zu einem solchen Briefe weber von der Bürgerschaft noch von der Stadtvorordneten-Versammlung ermächtigt war, daß er lediglich als Privatmann gesandt hat, um seine ehrgeizigen Pläne zu fördern. Vielleicht ist Tardieu bereit, jenes mysteriöse, „warm gehaltenes Telegramm“ mit der Unterchrift gelegentlich zu veröffentlichen. Denn eine solche Veröffentlichung könnte ja nur im Interesse der Allgemeinheit und der Wahrheit liegen.

Niemals hat der Stadtrat von Saarlouis ein Telegramm nach Paris geschickt, noch viel weniger hat er eine „Beseitigung einberufen, um den Anschlag an Frankreich zu erbitten!“ Jedet derartige Versuch des Bürgermeisters der Stadt wäre seitens der Stadtvorordneten mit höchstem Protest und mit sofortiger Mandatsüberlegung beamtet worden. Es erscheint daher sehr verwunderlich, daß Tardieu sich solch niedrige Verdächtigungen ehrenhafter Männer, die in Zeiten der schwersten Not und der rücksichtslosesten Mitteltätigkeit mit Liebe und Treue an ihrem Vaterland hingen und jeden Versuch einer Französisierung entrißt zurückweisen, zu schinden kommen läßt. Den besten Beweis für die Sinnlosigkeit des damaligen Saarlouiser Stadtvorordnetenkollegiums gibt der Entwurf einer Entschlieung vom 17. März 1919.³ Ihr Sinn spiegelt darin, daß die Stadt Saarlouis es ablehnt, ihrem schwer geprüften Vaterlande gegenüber eine unfaire und undankbare Stellung einzunehmen, und daß sie sich vor aller Welt als Deutsche betenkt.

Auch die „geheime Stadtvorordnetenversammlung“ zwecks Anschlusses an Frankreich ist ein Phantasieprodukt des Tardieuschen Gewissensmannes. Man wäre fast versucht zu sagen, „Du bist zu lächeln, was wahr zu sein.“ Gewiß haben Beseitigungen stattgefunden, aber nicht etwa solche des Stadtvorordnetenkollegiums im Rathaus zu Saarlouis, sondern in dem Schlosse des Gutsherrn Fabert und seines Zirkels. Es ist erwiesen, daß öfters an solchen Beseitigungen zwei Stadtvorordnete teilgenommen haben, von denen heute bekannt ist, daß beide nach der Tricolore gestrichelt haben. Einer dieser „Ehrenmänner“ ist ja durch den bekannten Hector-Prozess im Jahre 1923 entlarvt worden.

Inwieweit ist auch die Mitteilung Tardieu's, die Stadt Saarlouis wäre bereit, heute schon einen Abgeordneten mit französischen Gefühlen in die Kammer zu entsenden, und diese wären Willens gewesen, an den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung 1919 nicht teilzunehmen.

Es ist tatsächlich nichts so unjähig, als daß es nicht gelaubt würde. Ueber den Abgeordneten mit französischen Gefühlen ist bereits oben gesprochen worden, und es ist nichts davon bekannt, daß die Bewohner des Saargebietes an den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung nicht teilgenommen haben. Selbstverständlich mochte Frankreich alle möglichen Versuche, die Bevölkerung zur Wahlenthaltung zu veranlassen. Diese Versuche blieben jedoch erfolglos. Im Kreise Saarlouis beteiligten sich an den Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 von 60 062 Wahlberechtigten 49 860 Personen, d. h. also 83 v. H. Die Wahlbeteiligung für das ganze Deutsche Reich betrug ebenfalls 83 v. H.⁴ Die restlichen 17 Prozent etwa als franzosenfeindlich hinzuzurechnen, wäre eine sehr frühe Unternehmung. Es kann sich bei dieses nur um Wahlfäule handeln, wie ja auch tatsächlich die ersten Wahlen zum Landesrat des Saargebietes bewiesen haben. Bei diesen Wahlen beteiligte sich die Bevölkerung in erstaunlich starkem Maße, und die deutschen Parteien haben einen vollen Sieg davongetragen.

Aber auch in jüngster Zeit hat gerade die Stadt Saarlouis wiederum einen Beweis ihrer deutschen Gesinnung abgelegt. Es waren nämlich Gerüchte umgegangen, monach die französische Regierung an die deutsche Regierung ein Angebot des Inhalts abgemacht habe, daß Frankreich auf das ganze Saargebiet und die Kohlengruben verzichte, wenn die Stadt Saarlouis und eine

¹ „Nouvel de Paris“ vom 1. 10. 1921.

² cf. Weißbuch der deutschen Reichsregierung, S. 19-23.

³ H. Tardieu, La Paix, S. 281.

⁴ H. Tardieu, La Paix, S. 281.

⁵ cf. Weißbuch, S. 28-30.

⁶ Weißbuch Nr. 6, Seite 25.

himfte Anzahl von Gemeinden ohne Abstimmung ihr überlassen würden. Diese Gerichte bildeten, da sie inzwischen zur Gewissheit geworden waren, den Gegenstand einer einträubendsten Kundgebung am 19. Dezember 1924. Die Stadtverordnetenversammlung nahm Veranlassung, an den deutschen Reichskanzler, an den französischen Ministerpräsidenten und an den Völkerverbündeten in Genf einträubendste Schreiben zu richten, in denen sämtliche Stadtverordnete der Stadt Saarlouis gegen Frankreichs Absichten protestierten. In dem Schreiben an den deutschen Reichskanzler Dr. Marx heißt es unter anderem:

„Wir, die gewählten Vertreter der Stadt Saarlouis, hatten es für unsere heiligste Pflicht, gegen diese beabsichtigte Vergewaltigung eines treudeutschen Volksteiles einmütig vor dem ganzen zivilisierten Welt den allerhöchsten Einspruch zu erheben. . . . Wir waren gute Deutsche und wir wollen gute Deutsche bleiben.“ In dem Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten heißt es unter anderem:

„Als gute Deutsche bekämpfen wir aber jedes Verbrechen, uns von Deutschland loszureißen, weil wir eng verwachsen sind mit unserer deutschen Heimat und weil eine Lostrennung wie ein Dolchstoß, wie eine Erderschütterung auch des Wirt-

schaftslebens wirzen müßte. Jeden Versuch der Trennung müßten wir als eine in unser Haus geworfene Brandfaß betrachten, die Mann und Weib und Kind selbst mit ihrem Herzblut erhitzen würden. Gerade die Not Deutschlands fettert uns mit unübersteiglicher Kraft an unser teures Vaterland, dem wir helfen wollen, wieder frei zu werden. Nichts in der Welt, keine materiell noch so glückliche Zukunft könnte uns unsere Liebe zu Deutschland aus dem Herzen reißen.“ In dem Schreiben an den Völkerverbündeten in Genf heißt es:

„Jedes Mitglied des Völkerverbundes möge an sich selbst erweisen, was es heißt, uns das Recht der im Frieden von Versailles gewährleisteten Abstimmung zu nehmen. Niemand von Ihnen wird unter ähnlichen Verhältnissen leben wollen wie wir, Deutsche zu sein und nicht frei als Deutsche leben zu können.“

Es bedarf angesichts solcher Kundgebung keines weiteren Beweises mehr, daß die Paradiesischen Behauptungen der Wahrheit nicht entsprechen und daß die Stadt Saarlouis weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart auch nur einen Augenblick an ihrer nationalen Zugehörigkeit gewweifelt hat.

Eine bedeutungsvolle Knappenkundgebung in Saarbrücken.*

Von Karl Dillmert, Frankfurt a. M.

Wieder einmal war Saarbrücken der Schauplatz einer großen deutschen Kundgebung. Aber 30000 Saarbergleute durchzogen, begleitet von vielen Musikchören ein Christi-Himmelsfröhliche seine Hauptfragen, aufwacht und frei. Was war die Ursache? Der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, die älteste christlich-nationale Arbeitergemeinschaft, hielt vom 13. bis 16. Mai in Saarbrücken seine 18. Generalversammlung ab. Das ist ein sehr wichtiges Ereignis, weil es die erste große deutsche Zentralorganisation ist, die seit der Beendigung des Weltkrieges in Saargebiet eine Generalversammlung abhält. Die Tagung war aber besonders deswegen ein Ereignis von größter Bedeutung, weil sie nicht allein Deutschland und Frankreich, sondern der ganzen Welt zeigte — und zwar jenseits darüber, daß sie in Saarbrücken abgehalten werden konnte, wie namentlich aber durch das, was auf ihr vorging und gesagt wurde — daß Frankreichs Verweigerung der Saar als gescheitert anzusehen sind. Die Feinde sind gesprengt und gefallen! Frei und offen redeten deutsche Knappen aus allen Ecken unseres Vaterlandes in der deutschen Stadt Saarbrücken. Und warum hatte der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter Saarbrücken für seine 18. Generalversammlung erwählt? Sein erster Vorsitzender, Reichstagsabgeordneter J. u. B., sagte es: „Saarbrücken wurde gewählt, um zu zeigen, daß die gesamten deutschen christlichen Bergleute das Saargebiet in ihrer Hand als zu Deutschland zurückgehörig betrachten.“ Im Saargebiet heißt der Gewerkeverein auch eine besonders starke Mitgliederzahl. Er hat hier schon manchen Kampf bestanden und viele Erfolge erzielt.“

Wer die Saarbergleute kennt, mußte, daß sie diese Tagung nicht vorübergehen lassen würden, ohne in aller Öffentlichkeit erneut zu zeigen, daß sie ebenso treu zu ihrem Vaterlande wie zu ihrer Berufsorganisation seien. Und so zogen sie denn am Himmelsfröhlichen aus allen Bergmannsorten nach Saarbrücken. Nicht weniger als 18 Sonderzüge — außer den Planmäßigen — mußten gefahren werden, um die einsernter Vorkommen zum Tagungsort zu bringen. Es heißt, daß allein für die Sonderzüge 23000 Passagiere verkauft worden sind. Aus den näher liegenden großen Bergmannsorten kamen die Knappen vielfach mit der Straßenbahn oder auch zu Fuß herbeigekommen. Aber nicht irgendwie konnte, was da. Dabei herrschte, wie mir von Augenzeugen berichtet wird, eine wirklich frohe und überirdische Stimmung. Begeisterung und Stolz leuchteten aus den Augen der Knappen und der ungeheuer großen, dem Zuge anschließenden Wölfe, die am liebsten den Festzug mitgezogen hätte.

Die Bedeutung der Tagung wurde auch von der Saarpresse voll anerkannt und gewürdigt. Nicht nur dadurch, daß man darüber sofort in die leitendsten Zeitungen, sondern auch durch eigene warme Berührungsaufsätze. Neben der Anerkennung, die die erfolgreiche Tätigkeit des Gewerkevereins als Berufsorgani-

sation dabei fand, wurde besonders auf die musterhafte treudeutsche Haltung seiner Führer und Mitglieder im Saargebiet verwiesen und ihnen ein unumstößliches Lob gesagt. Hierbei können nur wenige Sätze als Beispiel angeführt werden. So schreibt die Saarbrücker Zeitung* in Nr. 129 vom 13. Mai u. a.: „Zum ersten Male, seit fremde Mächte zwischen dem Saargebiete und dem übrigen Vaterlande künstliche Grenzen zogen und Zollschranken errichteten, tagt die Hauptversammlung einer großen deutschen Zentralgemeinschaft in Saarbrücken. Diese Tagung ist symbolisch für die unauflösbare Verbundenheit des Saargebietes und Saarrolles mit dem deutschen Vaterland und dem deutschen Volke. Sie tröstet die Leute der christlichen Saarbergleute, die in schwerer Zeit trotz aller gegenteiligen Verhalte an ihrer Stammgemeinschaft, dem deutschen Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter schloßen. Damit machten sie die Hoffnung weiflicher Vorkämpfer zusehenden, die anfangs staubten, mit Zuckerbrot und Honigleim die Bergleute fördern zu können. Aufrecht und stolz können die christlichen Saarbergleute ihre Kameraden aus allen deutschen Bergbaugebieten begrüßen, die sich mit dem heutigen Tage mit ihren Vertretern zu erster Arbeit für den Knappenstand und unser Volk in unserer Heimatstadt bereinigt haben. Mit reinem nationalen Ehrgefühl können die christlichen Saarbergleute ihren Brüdern aus dem Reich entgegenzetreten, die ihrerseits stolz kein Mann aus ihrer Saarfamiliere, die in Wirklichkeit in norddeutscher Weise während gefahrloser Zeit dem deutschen Volk und Vaterland und ihrer Stammorganisation echte deutsche Treue wahrten. Der christlich-nationalen Knappenschaft, die als Vertretung ihrer Kameraden nebst den bewährten Führern aus allen deutschen Bergbaugebieten nun in unserer Stadt weil, entziehen wir ein herzliches Glück!“

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ die den christlichen Gewerkevereinen seit ihrer Gründung freundlich und überaus zu Seite gestanden hat, schildert in ähnlicher Art die Umwehrtungen, die besonders der Gewerkeverein nach dem Einzug der Franzosen in das Saargebiet führen mußte, wie seine Führer und Mitglieder in jeder Lage für die Erhaltung der deutschen Sprache und der Beziehungen zwischen Saar und Reich eingetreten sind und sich auch denn nicht umstimmen ließen, wenn, wie dies bei der Währungsfrage der Fall war, viele andere Wege gingen. Das Blatt schreibt in diesem Zusammenhang: „Leider waren die Kreaturen der Bergwerksdirektion fürler als die einseitigen Führer des Gewerkevereins. Der Irrtum lag und damit, wie wir es heute schon haben, die Gefahr eines zweiten Inflationsskandales. . . . Nebenfalls hat der Franzen die Bergleute an der Saar in eine wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht, wie sie nie — auch nicht in der Zeit der Maximilian — abhängig gewesen waren.“ Doch damit war es noch nicht genug der Reiben. Das Bewußtsein, den Reich gekannt zu haben, liegt in den Nachhänge auch den Wäntz aufsteigen, die Seele des Bergmannes in Ver zu nehmen. In diesem Zuge wurden der „Saarband“ und die französische Werkzeuge geschaffen. Organisationen, die den Zweck haben sollen, das zur Vermittlung zu bringen, was man trotz aller Schikanen nicht erreichen konnte — nämlich

* Infolge Beschlusses verweigert veröffentlicht.

die Verwirklichung des Saargebietes." Nachdem der 100tägige Streit im Jahre 1923 erzwungen worden und die Freigabe erfolgt ist, daß alle Pläne der Franzosen an dem gesunden Verstand und dem Rechtssinn der Saarbevölkerung gescheitert sind, sagt die "S. V. Z." weiter: "Daß bei diesen Kämpfen gerade der Christliche Gewerksverein mit seinen Führern den Löwenanteil hat, versteht sich am Rande. Daraus ist auch das Ansehen zu erklären, das speziell die christlichen Führer in der Gesamtbewegung genießen und nicht zuletzt auch das Vertrauen, dessen sie sich bei ihren Mitglieberten erfreuen."

Daß dieses Vertrauen der Gesamtbevölkerung voll und ganz entspricht, ist wurde auf der jüngsten Tagung wiederum bewiesen. In ihr nahmen zum ersten Male auch christliche Arbeiterführer aus dem Ausland teil, aus Frankreich, Holland, Belgien, Polen. Revierleiter Friß Kubens-Saarbrücken, der Führer der christlichen Bergleute des Saargebietes, nahm bald nach der Ankunft des gewaltigen Festzuges, der auch den Gegnern der christlichen Gewerkschaften Achtung abtrotzte, in den großen Anlagen des Waldhauses das Wort. Nach einer kurzen Begrüßung, die den Gästen, Freunden und Mitglieberten galt, sagte er: "Unsere internationale Vorstandsbesprechung hat gestern zum ersten Mal in unserem Gebiet stattgefunden, in einem Gebiet, das gegen den Willen der Bevölkerung vom Mutterlande abgetrennt und unter der Regierung des Völkerbundes gestellt wurde. Sie, meine Kollegen aus den anderen Ländern, werden den Eindruck mit uns Hause nehmen, daß die Bevölkerung lieber heute als morgen zum Mutterlande zurückkehren möchte." Abgeordneter und Vorsitzender Imbusch, der auf die Rede Kubens antwortete, dankte den Saarbergleuten für ihr Festhalten an der deutschen Zentralorganisation und sagte: "Diese Treue ist für die Zukunft des Saargebietes von der größten Bedeutung. Wir sind überzeugt, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo diese Treue auch dadurch belohnt wird, daß das Saargebiet wieder wirtschaftlich und politisch zu Deutschland gehört. Und wir alle wollen uns gemeinsam die Treue halten, wir wollen miteinander und füreinander arbeiten."

Stand, Boden und Vaterland, das waren auch die Hauptleitgedanken der weiteren Reden und der ganzen Verhandlungen. Ganz richtig bemerkt die "Saarbrücker Zeitung": "Der Gewerksverein brachte seine Mitglieberten nicht in Feindschaft zum übrigen Volke. Auf die Lage des ganzen Volkes

und Vaterlandes nahm er immer die notwendige Rücksicht. Er stellte die nationale Volkssolidarität über die internationale Klassenolidarität. Seine Grundeinstellung blieb christlich-national." Welcher Artung und Verhängung der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands sich auch bei Behörden und Angehörigen anderer Stände erfreut, zeigt auch die Tatsache, daß fast alle Behörden — weltliche und geistliche — Parteien und Stände, prominente Vertreter zur Saarbrücker Tagung entsandt hatten.

Die Tagung lief mitten in die schmerzte Krise, die der deutsche Bergbau und die deutsche Wirtschaft zu erleben. Als Tagung einer Arbeiterorganisation mußte sie sich ganz selbstverständlich mitaus überwiegen mit Standesfragen und damit im Zusammenhang stehender Angelegenheiten beschäftigen. Nicht zu leicht wurden dabei auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Saarbergleute besprochen, sowie die gesamten sozialen Zustände erörtert. In entsprechenden Entschleunigungen wird von den zuständigen Stellen die Beteiligung der Mitglieberten und eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Saarbergleute, der Pensionäre, Witwen und Waisen gefordert. Dabei wird die von der deutschen Regierung und von Preußen und Bayern bereits geleistete Hilfe und vorhandene Hilfsbereitschaft zur Besserung der Not der Frankenlohn- und Frankenteilempfänger vorangetrieben.

Sicherlich ist die Tagung für alle Teilnehmer und viele, die Gelegenheit hatten, sie näher zu beobachten, ein großes Erlebnis geworden. Und nicht nur die Saarbergleute sind der Haupt- und Revierleitung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter dankbar für das Wohlwollen der 18. Generalversammlung im Saargebiet, sondern dies ist auch für die gesamte deutsche Bevölkerung an der Saar; denn die Tagung war alles in allem nicht nur eine Zusammenkunft von Berufscollegen und ihren Freunden zu ernstlicher Arbeit, sondern nicht zuletzt auch eine Kundgebung für das Deutschland, wie sie ein drucksvoller kaum gedacht werden kann. Auch alle die Vertreter der christlichen Bergarbeiter, die aus dem ganzen Reich nach Saarbrücken gekommen waren, haben sich zu ihrer größten Freude mit eigenen Augen davon überzeugen können, daß die Bevölkerung an der Saar gut deutsch geliebt ist und sich in der Liebe zu ihrem deutschen Vaterlande von niemand übertreffen läßt.

Die Pfingstfängerfahrt des Männergesangvereins "Liederkrantz".

Wir erwähnten bereits im Zusammenhang mit der Schilderung der Sängerfahrt des Männergesangvereins Saarbrücken die Pfingstreise des Männergesangvereins "Liederkrantz". Ihr Ziel war Marburg, Gießen, Wiesbaden.

Marburg

Hatte ein festliches Kleid angelegt, es zeigte sich in der Schönheit der Maienzeit. Zur Begrüßung der Saarfänger hatten sich vor dem Bahnhof Hunderte mit Fahnen und Standarden eingefunden. "Willkommen deutsche Brüder aus dem Saarland — Bahn, Rhein und Saar treudeutsch heut und immerdar" lautete es auf mächtigem mit den Marburger und Saarbrücker Farben geschmückten Transparent den Saarfängern entgegen. Die Klänge einer Reichsorgel hallten über den ersten Willkommensgruß. Dann erklang der Sängerguß der Marburger Sänger, der mit dem Saarfängerguß erwidert wurde. Die Begrüßungsworte des Vizeleiters Langenburg im Namen der Marburger Gesangsvereine wurden vom Vorsitzenden des Liederkrantz, Karl Weigert, herzlich erwidert. Unter stolzen Weisen der beiden Kapellen ging es dann in reißendem Zuge, in dem sämtliche Marburger Vereine mit Fahnengruppen vertreten waren, voran die Jugend, durch die im Hauptausdruck prägnanten Straßen zum Marktplatz.

Vor dem mit Tannengrün geschmückten Rathaus nahm der Zug Aufstellung, worauf Bürgermeister Mueller den Gruß der Stadt Marburg entbot und etwa folgendes ausführte:

Wiederholt haben auf diesem Markte in den vergangenen Jahren aus nationalem Gefühl heraus Projekte kateiganden. Die erhebende Stunde war es, als wir gegen die Behandlung unserer deutschen Brüder am Rhein und an der Saar durch die feindseligen Mächte lauten Protest erhoben. Die Protestversammlungen haben nach außen hin keine großen Wirkungen gehabt. Aber sie haben Ihnen damals gezeigt, daß wir treu zu Ihnen stehen und uns selbst haben sie aus der niedergedrückten Stimmung emporgerissen zum Bekennen des deutschen Einheitsgedankens.

Sie haben sich wiederholt mandant nach positiven Ergebnissen geseht. Liebe Brüder von der Saar! Auch bei uns wurden solche Stimmen laut; doch die Politik kann sich nicht auf Stimmung aufbauen. Erst mußte ein fester Grund geschaffen

werden, damit auch politische Laten wieder möglich sind. Und dieser Grund, aus dem Laten erwachsen können, ist die deutsche Einheit. Diesen Grund zu schaffen und zu befestigen muß zunächst unsere heilige Aufgabe sein. Stolz und frei sollte jedes sein Bekenntnis zum Deutschen Reich ablegen und aus der Liebe zur deutschen Art und zur deutschen Heimat folgen als Brüder die Hand reichen und gemeinsam an dem Aufbau des Vaterlandes herangehen. Wollen wir jedem Deutschen in Treue die Hand und schlagen wir freudig ein, wenn uns die Hand geboten wird. Politische Anschauungen, soziale Einstellungen, Glaubensverständlichkeiten müssen überdritt durch den festen Gedanken: Du bist ein Deutscher, wir gehören eng zusammen; dann kommen wir wieder hoch.

Ein Wegweiser für die kommende Zeit soll Ihre Fahrt ins Rheinland sein, ein Wegweiser für die deutsche Einheitsbewegung aller deutschen Stämme. Können Sie noch Ihre Lieber erklängen in unseren Gauen; das Lied ist am besten kund, was unter Herz bewegt und das deutsche Lied ist einer der Pfeiler, auf dem die Einheit für unsere Einheit mit aufgebaut werden soll. Über den Höhepunkt des Tages, das erste öffentliche Konzert bei ausverkauftem Hause, berichtete die "Oberhessische Zeitung" folgendes:

Selten höret wir in Marburg einen mit so ausgeglichener und ausgereicher Stimmarbeit festlichen Männerchor von strahlender Tonfülle, oder Tangebung und labelloser Chordisziplin, wie man ihn am Samstag abend in den Stadthallen folgen heräusdrückte vorzugsweise Marktwiese auf dem Entwicklungswege der Männerchorkomposition. Die Anordnung vertrat die leitenden Grundbegeben: Menschenleid, Lebenskrebe, Heimatliebe. Die Sänger traten mit dem Bewußtsein an ihre dankbare Aufgabe heran, daß das deutsche Lied nicht bloß dem Vergnügen und erbauenden Genuße dient, sondern bei möglichster Vollendung in der Darbietung eine künstlerische Aufgabe in Dienste des Vaterlandes zu erfüllen hat. So gereizten denn die Beiträge den Sängern wie dem Dirigenten, der ihnen als unerschütterlicher Anker ein treffendes Gepräge gab, zur Ehre und würdevollsten Anerkennung. Der Chorleiter, Musikförderer, Stützdirigier mit ruhiger Arbeit und Bestimmtheit, vertrauter erwerbender Umsticht, gründlicher Beherrscher der Vorträge, hielt

den reiflos auf die Absichten des Fährers, eingehenden Chorleiter fest in der Hand und mußte, gefolgt vonwiegend, Licht und Scharfen zu verteilen. Unter spontanen Bewußtseinsbewegungen verabschiedete sich die Sängerschaft.

Dem Lieberkonzert schloß sich ein anregender Kammers an, an dem ein reiches Damenkor auf den Emporen, Vertreter der Studentenchaft und der anwesenden studierenden Saarländer, des akademischen Gesangsvereins „Friedriciana“ und des Vereins für das Deutschtum im Ausland teilnahmen. In einer Begrüßungsansprache dankte Vordirektor Langenberg den Sangesbrüdern von der Saar für den ersten Genuß ihrer Darbietungen, die gleichzeitig ein Deutschtumbekenntnis der Sänger von Loth, Rhein und Saar bedeuteten, deren Aufgabe es sei, das deutsche Lied als herrliches Kulturgut zu pflegen und zu fördern. Dem Redner schloß sich der Präsident, Kreisdiakonat Hellwig, an, mit Worten des Dankes für den herzlichsten Empfang, den Sangesbrüder sowie die Bürgerchaft Marburgs bereitet, der von nachhaltigem Eindruck und angenehmer Erinnerung für sie alle sei und bleibe. Nach weiteren Ansprachen und Zentralführer des vereinigenden Vertreter aus der Studentenchaft ergab Amtsratsdiakonat Hellwig das Wort, um die Bedeutung des Weltgemeinschaftsbundes hervorzuheben, der diesen Zusammenstoß und ersten deutschen Freier in erteilender Weise hoffnungsvoll herausklinge und einen gewissen Baustein bilde für deutsche Einigkeit, dem Grundpfeiler für Deutschlands Aufschwung aus wirtschaftlicher Not und Bedrängnis. Der Vorsitzende, Karl Weigert, dankte im Namen der Mitglieder den heftigen Sangesbrüder für die Mühsale im Aufbau des deutschen Liedes und überreichte als äußeres Zeichen in Anerkennung dieses Verdienstes und des überaus göstlichen Empfanges den Herren Vordirektor Langenberg, Valentin und Seipel die goldene Ehrennadel des Vereins, als nunmehrigen Ehrenmitgliedern. Vordirektor Langenberg erwiderte in feinfühiger Weise auf sämtliche Ansprachen und sand für den einzelnen wie für die Gesamtheit stets liebe, treffliche und überzeugende Worte. Eine angenehme wie gewöhnliche Unterbrechung fand der Kammers durch in besser Ausführung dargebotene Vorträge der Marburger Gelangvereinigungen.

Am nächsten Tage fand man sich schon in der Frühe auf dem Schiffe ein, wo zu Ehren der Saarfänger die Reichsophkapelle ein Fremdenkonzert gab. Bald aber schloß die Abschiedskunde. Die Saarfänger traten die Reise nach

Gießen

Gießen
Hier bot sich nach einem Bericht der „Saarbrüder Zeitung“ daselbst Bild. Der Vorstand des Bahnhofs konnte die Menschen nicht lassen, mit allen Kräften aufzutreten, bis die Menge aufgestellt genommen. Der deutsche Sängerkreis aus vierhundert Reihen sang uns entgegen, von den Gießener Gesangsvereinen frisch gesungen. Es folgte eine herzliche Begrüßung durch den Mund des Vorsitzenden des Gießener Arbeitsausschusses, Georg Kling. Unser Vorsitzender, Weigert, dankte im Namen aller Sängere, im Namen des gesamten Saargebietes auf herzlichste. Unter der stolzen Marzschmuck des Orchestervereins hielten wir nun unseren Einzug in Gießen, begleitet von einer großen Menschenmenge. Um 4 Uhr nachmittags fand in der Volkshalle unter Konzert statt.

Diese Riesenhalle, geschmückt mit Fahnen und Wimpeln, eine Bühne, lustig und frei, es war eine Freude, hier zu sitzen.

Über das Konzert schreibt die „Gießener Zeitung“:
Deutsche Brüder von der Saar, die man eines ihrer köstlichsten Güter, ihrer Heimat, ihres bodenständigen Volkstums berauben möchte, und die im tiefsten Menschenliebe jene wahre Lebensfreude sich bewahrt haben, in euren Herzen wurzelt edle deutsche Heimatliebe, welche euch die Kraft verleiht, unter eurem zielbewussten Eileumern, eurem reich begnadeten Chormeister zu bewegen Herzen zu fingen, von Menschenliebe, Lebensfreude und Heimatliebe!

Zeugte Jo schon der Aufbau des Programms, die seltene Einheit der Veranstaltung, die gepflegte Idee einer stark verinnerlichte Kunstausführung, so waren die Darbietungen selbst den atemlos lauschenden Zuhörern ein Kulturbild der auf hoher Entwicklungstufe liegenden Gelangspflege einer begeisterten Kunstgemeinschaft.

Eingeleitet das Mahnruss unseres großen deutschen Meisters Richard Wagner, der in seinen „Meisterfingern“ durch Hans Sachs einer verdorrten Kunstpflege seinerzeit in das Gemissen ruf: „Ehre eure deutschen Meister, dann brennt ihre Geister“, haben die Gäste ein nobilitätliches Treuegelübnis zur deutschen Kunstpflege abgelegt. Durchgehend wertvolle Dichtungen (K. E. Knodt, C. M. Knodt, Jof. v. Eichendorff u. a.), vertont von ersten deutschen Meistern, hauptsächlich der Neuzeit angehörend, waren Kunstflöß. Unter letzteren ist es Hugo Knau, welcher bei jedem Teil des Programms unsere Seele bewegte, erhellte, erhob. Der Abend vereinigte uns mit unseren Gießener Sangesfreunden zu einem Festabend, worüber die Presse u. a. schrieb:

Zu Ehren der Gäste veranstalteten die vereinigten Männergesangsvereine von Gießen, die Gießener Turnerschaft und der Orchesterverein am Pfingstsonntagabend in der Volkshalle einen Festabend, der — ebenso wie das Konzert am Nachmittag — einen glänzenden Verlauf nahm und bei unserer Gäste von der Saar volle Zustimmung auslöste. Der Besuch dieser Veranstaltung war außerordentlich stark; man darf die Zahl der Anwesenden wohl auf 3500 schätzen. Zu dem Abend hatten sich außerdem die Späher der Verbände eingepunden.

Nach einigen instrumentalen Darbietungen des Orchestervereins unter der Leitung des Kapellmeisters Weiler und nach einem Männerchor der vereinigten Gesangsvereine unter der Führung des Chormeisters Gürlich hielt der ausführendste Georg Kling eine Begrüßungsansprache an die Gäste.

Den Gruß und Dank unserer Einwohnerschaft an die Gäste brachte Oberbürgermeister Keller, der auch am Nachmittag dem Konzert beigewohnt hatte, zum Ausdruck. Mit dem herzlichsten aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland schloß der Redner seine eindrucksvolle Ansprache, der der gemeinsame Gesang des Deutschlandsliebes folgte. Im Namen der Saarfänger dankte deren Präsident, Kreisdiakonat Hellwig, in längerer Rede.

Als äußeres Zeichen der dankbaren Anerkennung der Saarfänger für die Gießener Sanges- und Turnfreunde gab der 1. Vorsitzende des „Liebertrau“, Weigert, jedoch bekannt, daß der Vorstand des „Liebertrau“ beschloßen habe, folgende Gießener Ausführmittelglieder im Hinblick auf ihre Verdienste zu Ehrenmitgliedern des „Liebertrau“ Saarfürden zu ernennen: Gg. Kling, Seipel, Fisch und Schirmer. Den Gebrütern überreichte der Redner unter dem lebhaftesten Beifall der Saarfänger das goldene Vereinsabzeichen.

Der weitere Verlauf des harmonischen und genussreichen Abends brachte Überführung der einzelnen Vereine (Concordia, Heiterfeld, Bauerhöfer, Gelangvereine, einen meisten gemeinsamen Männerchor aller Gesangsvereine, turnerische Darbietungen des Turnvereins von 1846 und des Männerturnvereins, sowie Konzertierte des Orchestervereins. Sämtliche Darbietungen aller Vereine standen auf hoher Stufe des Könnens und fanden verdientermaßen den lebhaftesten Beifall der Besucher. Dieses Abends wird man allenthalben mit großer Befriedigung gedenken.

Der zweite Pfingsttag geht

Wiesbaden.

Um 10 Uhr langten wir dort an, am Bahnhof von dem Vorstand der Wiesbadener Sängervereinigung herzlich begrüßt, auch schon von zahlreichen Bekannten aus Saarbrücken. Gleich ging es zum Kurhaus, wo das letzte öffentliche Konzert stattfand.

Die „Neue Wiesbadener Zeitung“ schrieb über das Konzert folgendes:

Der 1868 gegründete Verein genießt seit langem in der Sängerewelt einen sehr angenehmen Ruf. Sein Stimmmaterial ist vorzüglich, vor allem verjüngt er über sehr schöne Bässe, und er war in sehr starker Anzahl auf dem Podium erschienen. Vortrefflich ist die Chordirigierung, besonders im Piano und Alto und Altstimmen. Ebenfalls waren Concerte, Ausprache, Akkordmit und die Aufstellung der höchsten Chöre sehr zu loben. In seinem Leiter, Musiklehrer H. Stihl, besitzt der Verein einen Führer, der ihn mit Energie und Umsicht anzugewöhnen vermag. Die Gabe des Gebotenen zeigte von der heftigen Schulung und erzielte großen Erfolg. Die Vortragstafel setzte sich zusammen aus Chören über Menschenliebe, Lebensfreude und Heimatliebe. Von erzieher boten die Sänger „In ihrer Nacht“ von Brahms und „Glockenlied“ (mit den Glockenläuten in den Bassen) von Erwin Lebowitz. Die Chöre über Lebensfreude brachten ein gut gearbeitetes Lebenslied von Hugo Knau, ein frisches „Vandenschnelchen“ von Ludwig Thuille und den Matrosenchor „Süemern“, laß die Nacht“ aus Richard Wagner „Hiegendem Holländer“, der wiederholt werden mußte. Von den heimatliese-Chören wurden gesungen ein „Wagenerlied“ von Hugo Knau, „Der Wächter“ von Hermann Guter, etwas an demare Art erinnernd, das Mendelssohnische „Rheinweinlied“ und Heinrich Höllners „Die Freiheit“. Das „Rheinweinlied“ übte eine jubelnde Zustimmung aus, so daß der letzte Vers wiederholt werden mußte, und das gleiche war mit dem Süemernchor der Fall, so daß, als der Beifall sich nicht legen wollte, noch eine weitere Zugabe erfolgte.

Am Abend fand im Paulinenhörsaal zu Ehren der Saarfürden ein Festkommers statt, der sich zu einer mächtigen Kundgebung für die Sänger und für das deutsche Lied gestaltete. In seiner Begrüßung betonte der Vorsitzende der Sängerevereinigungen, C. Schmidt, daß die Leistungen der Sangesbrüder in dem Konzert im Kurpal ein Ereignis für ganz Wiesbaden gemein seien. Regierungsrat Moriz sprach als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Kurdirektor Hofrat Dr. Knau als Vertreter des Oberbürgermeisters Travers. Sie alle sprachten den Saarfürden den Glückwunsch aus über die prächtigen Leistungen und die Freude über den Besuch. Anschließ waren u. a. nach Stadtrat Dierbach für die Schaufvermalung, Landrat Schütz, Sonntagsgablenleiter und Ehrenvorsitzender der W. S. B. Sint. Die

vereinigten Gesangsvereine Hilda-Wiesbaden und Gemütslichkeit-Sonnenberg unter Leitung ihres Dirigenten, Chormeisters des Hildesheimer Männergesangsvereins, von Kemter, „Frühling am Rhein“ von Brey und einige Volkslieder vor. Am den Abend verliert machten sich nach Hoffmeister durchs Reich und den Vortrag einiger französischer Gedichte von H. Brecher u. a. Auch das Sängerkwartett des Männergesangsvereins brachte nach hübscher Chöre zum Vortrag. Der Sprecher des Wiederfranz dankte in längeren Ausführungen für die herzliche Begrüßung und den warmen Empfang. Nachdem noch einmal Hofrat Dr. Rauch begeisterte Worte für das Saarland gesprochen hatte, dankten die Gäste mit dem Sängerkreis. Später gaben sie noch einige im Volkston gehaltene Lieder zum besten, die begeistert Beifall fanden. Eine Ueberbrückung brachte noch der Abend, indem drei Herren zu Ehrenmitgliedern des Gastvereins ernannt und ihnen durch den Vorsitzenden die goldenen Abzeichen des Wiederfranzes überreicht wurden. Die Herren sind: Herr Hofrat Dr. Rauch und die beiden Vorhergehenden der Wiedervereinigten Sängervereinigung, Schmidt und Ehrhardt. So verließ der Abend in schöner Harmonie und mancher Teilnehmer wird noch lange an die festlich erlebten Stunden angeschlossen denken.

Den letzten Reisetag verlebten die Sängler in schönem Wäldchen am deutschen Rhein. Der Vormittag führte sie nach Viebrich, von wo aus sie der Dampfer nach Ridesheim brachte. Am Fuß der Germania kam es zu einer erhebenden vaterländischen Rundgebung angesichts einer zahlreichen Menschenmenge. Mendelssohns „Rheinweiden“, Wagners „Waldesrausch“, Glöckens „Ich laß von meiner Heimat nicht“ waren Begeisterung aus deutscher Seele, von deutschem Lied, zum deutschen Vaterland.

Kaubbau an der Saar.

Die Kaubbaumethoden der französischen Saarbauern-Verwaltung bei der Ausbeutung der Saargruben scheinen sich sehr schnell zu räden. Trotz der großen Nachfrage nach Saarkohle, die durch das anhaltende Sinken des Frankens weit unter Weltmarktpreis liegt, und einer Vermehrung der Belegschaft um etwa 40 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit, gelang es nach einer vorübergehenden Steigerung der Förderung über den Stand von 1913 kaum mehr, den Stand von 1913 zu halten. Dabei wollte die französische Bergverwaltung zur Deckung des französischen Kohlenbedarfes und Unabhängigmachung von der Einfuhr fremder Kohle die Förderung der Saargruben, von der von 1913 ausgehend, jedes Jahr um 10 Prozent steigern. Nach Ansicht von Fachleuten wird aber bei Beibehaltung der jetzigen Kaubbaumethoden das Gegenteil eintreten.

Die Kobaltenerzeugung des Saargebietes stieg von 114 805 Tonnen im Monatsdurchschnitt in 1913 auf 130 405 Tonnen im Januar 1926, dagegen ging die Stahlerzeugung im gleichen Zeitraum von 144 428 Tonnen auf 136 757 Tonnen zurück. Die Zahl der Belegschaften ging von 192 709 im September 1925 auf 182 599 im März 1926 zurück. Dieser Mißstand dürfte neben der Einführung einiger neuer Betriebe auf das Sandsteingebirge der Saarküste zurückzuführen sein. Die bei den öffentlichen Sparkassen des Saargebietes einzugehenden Frankeneinnahmen werden nach dem Stande vom Februar 1926 auf 37 155 106 französischen Franken angesetzt. Gegenüber dem Stande vom November 1925 trat ein Rückgang der Spareinlagen von fast drei Millionen Franken ein, was aber mehr auf Umwälzung von Franken in Reichsmark zurückgeführt wird. Der Wert der Reichsmark liegt von 5 05 Franken im September 1925 (amtlicher Kurs) auf 6,66 Fr. (Taschengeld weit über 7 Fr.) im März 1926. Der Dollar in gleicher Zeit von 21,24 Fr. auf 27, 99 Fr. Das bedeutet eine (unwillkürlich überhöht) Entwertung von 20 Prozent. Im September 1925 betrug die bei den öffentlichen Sparkassen einzugsfähige Summe 37 287 455 Fr. Wie hoch sich der bei den vorerwähnten französischen Banken untergebracht Betrag der Regierungsschulden beläuft, ist nicht bekannt, aber anzunehmen ist, daß eine unzureichende Bekämpfung der Gelder bei der politischen Einstellung der Regierungskommission unterbleibt. Der allein den Sparkasseneignern entstehende Währungsverlust wird für die Zeit auf etwa 10 Millionen Franken zu schätzen sein. Die Sparkassen können, obgleich von erheblichen Vorarbeiten der Währungsordnung, ihren Einlegern die Verbleibensfähigkeit nur dann garantieren, wenn eine wertbeständige Wertaubebung möglich ist. Daran eine wertbeständige Aufwertung als Regel aber nur in fremden Devisen erfolgen kann, die aber von den Sparkassen amtlich nicht auszugeben werden, so sinkt mit zunehmender Inflation des französischen Franken der Goldwert der Spareinlagen immer mehr herab und bewirkt eine weitere Verarmung der Saargebietbevölkerung.

Frankreichs „Besatzungsabbau“.

Am 18. März hat bekanntlich der Völkerrundrat festgestellt, daß die Stärke der französischen Gendarmerie mit 1000 Mann einen Stand erreicht hat, der das weitere Verbleiben der französischen Besatzung an der Saar nicht mehr rechtfertigt. Leider hat er nicht den Beschluß gefaßt, daß namentlich die französische Saarbesatzung zurückzuführen sei, sondern lediglich mit gebührender Achtung zur Kenntnis genommen, daß Frankreich bis zum 31. Mai ein Bataillon Jäger aus dem Saargebiet herausziehen werde. In Genuß hat man diese kleine Geste der Bereitwilligkeit zur Herbeiführung vertragsgemäßer Zustände für eine besonders beachtenswerte französische Leistung gehalten, die die von der Zurückziehung beabsichtigten 18 Jäger dadurch besonders unersichtlich, daß sie den letzten Sonntag ihres vertragsgemäßen Saaraufenthaltes das zu benutzen, um friedliche Saarbrücker Bürger mit Schußwaffen zu trainieren. Aber schließlich sind sie schließlich am 31. Mai lang- und langsam aus dem Saargebiet verschwunden, und nicht ein deutscher Saarbewohner hat ihnen eine Träne nachgeweiht. Das Bataillon hat in Wörtingen in Lothringen Garnison genommen. Die Frage, wann auch die übrigen französischen Besatzungstruppen das Saargebiet verlassen werden, ist durch den Bericht der Saarregierungskommission mit seinen drei verschiedenen Vorschlägen wieder stark in den Hintergrund getreten. Aus Kreisen der französischen Besatzung erzählt man, daß sie gar nicht daran denken, das Saargebiet vollständig zu räumen. Auch die Saarregierung kann hierüber keine Auskunft geben, da die Entscheidung hierüber allein bei dem guten Willen Frankreichs liegt. Daß man aber in Frankreich keineswegs sich mit dem Gedanten trägt, im Saargebiet in der Saarbesatzungsfrage vertragsgemäße Zustände zu schaffen, hat man mit ziemlicher Deutlichkeit durch den französisch-schweizerischen Vorschlag an den Völkerrundrat erfahren, der die französischen Besatzungs- bzw. Garnisonstruppen an der Saar in Bahnschutztruppen umstempeln will.

Uebrigens haben sich die Hoffnungen der Orte, die damit rechneten, endlich nach über siebenjähriger französischer Militärherrschaft heiligt zu werden, nicht erfüllt. So ist zwar beispielsweise aus Homburg eine Kompanie des 18. französischen Jägerbataillons abgerückt, aber schon am anderen Tage wurde sie durch eine Kompanie französischer Infanterie ersetzt. Man sieht auch gar keine Möglichkeit, daß hier eine Veränderung eintritt, ungeachtet der Tatsache, daß Frankreich das Saargebiet als französisches Aufmarschgebiet gegen Deutschland betrachtet und hierfür die nötigen Sicherheitsvorkehrungen trifft, indem sie die Saarkohle durch einen strategischen Bahnschutz bewachen läßt. Der Völkerrund aber mag es nicht, diesen ungewöhnlichen Bestrebungen durch die Entsendung entgegenzutreten, daß das Saargebiet als neutrales Wälderland vertragsgemäß von jeglicher Besatzung und von jedem Militärdienst frei zu halten ist. Militärischer Bahnschutz, wie er hier verlangt wird, zählt aber ebenfalls zu dem Militärdienst, der nach den Saarstatutbestimmungen im Saargebiet verboten ist, auch für französische Truppen.

Gegen die Steuerpolitik der Saarregierung.

In einer großen Verammlung der Handels- und Gewerbetreibenden der Bürgermeisterei Adweiler, wurde angesichts der sich immer mehr verschärfenden Wirtschaftslage zum Ausdruck gebracht, daß es unmisslich ist, in einem dazu außerordentlich schlechten Wirtschaftsjahre, Steuern für drei Jahre zu zahlen, die ab 1924 aufgebaut sind. Das ganze System der heutigen Steuern wurde als vollkommen verfehlt und als ein vollständig Verfall bezeichnet, der einen gewaltigen Beamtenapparat benötigt und der die meisten Ertragskräfte wieder falsch verbraucht. Gefordert wurde in erster Linie sofortiges mehrseitiges Entlastenkommen seitens der Bürgermeisterei. Dabingehende Verhandlungen mit der Verwaltung waren von geringem Erfolg gemaßt. Man verstand sich gar zu gern unter den sogenannten gesetzlichen Weg. Gefordert wurde auch, das Uebel an der Wurzel zu fassen durch die Beseitigung des gegenwärtigen Steuerinstandes, Vereinfachung der Steuern, Verminderung des leeren Apparates, am zweckmäßigsten Rückkehr zum bewährten, alten preussischen Einkommensteuergesetz. Gefordert wurde ferner eine Änderung in der Veranlagung.

A. B. von Silberdek.

Von St.-R. Dr. Reinhard.

Wer kennt heute in Saargebiete noch den seltigen Leibes dieses Namens! Die Spuren dieses Mannes sind so ausgelöscht, daß kaum noch ein schwaches Bild von seiner Persönlichkeit mehr zu gewinnen ist. Und doch scheint A. B. von Silberdek zu seiner Zeit eines gewissen Rufes sich erfreut zu haben. Er war am 30. Juli 1764 zu Weiskenburg im Elsaß geboren und kam dann später an den Hof des Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken. Hier entfaltete er nun eine literarische Thätigkeit, die offenbar sehr bald über die engen Grenzen des Hofes hinaus drangte. Als ältestes Druckwerk findet sich le Nouveau Paris, im Jahre 1780 erschienen; es folgte „Liebe und Vaterland“ (1789), dann kamen Romane und Novellen („Langhalm's Jugend“), „Dramatische Versuche“ (Zeit 1786).

Allermeist war die französische Revolution ausgetrieben und hätte auch das benachbarte Ländchen an der Saar in Mittelbeschäftigung gegogen; A. B. von Silberdek war — wir wissen nicht seit wann — Reichs-Marshall am Saarbrücker Hofe ernannt und hatte naturgemäß ebenfalls unter den schweren Belastungen zu leiden; die Zusammenstellung der fürstlichen Beamten vom Jahre 1797 gibt ihm Gehalt mit 550 Fl., an, fügt im übrigen aber seinem Namen nichts hinzu, so daß wir ihn wohl als zu dem damals anwesend betrachteten dürfen.

Im Jahre 1794 wurde er beauftragt, eine Beschwerde an den Konvent abzugeben; er entledigte sich auch dieses Auftrages, ohne daß wir über den Erfolg der Eingabe etwas wüßten. Denselben Vortrag er sich aber sonst mit den Franzosen nicht; denn sein bester Roman „Die Kränze im einsamen Tale“ trägt als Dringende der Abfassung der Verorde ein P** (1. Mai 1797), worunter wohl Frankfurt zu verstehen ist. Der Dichter hätte danach zeitweise mit dem Saarbrücker Fürstenhause das Schicksal der Verbannung geteilt. Als der Erbprinz gefordert war, lehnte Silberdek dem Saarlände den Rücken und zog nach Paris (1804), wo er nun bis zu seinem Tode blieb; er starb im Jahre 1833.

In Paris muß Silberdek recht in seinem Elemente gewesen sein; er verkehrte mit Dupuch, de Paris, Subert, Crignac und widmete sich hauptsächlich der dramatischen Muse. Er verfasste Libretti (Berthille), Komödien (Le petit Cousin), Uebersetzungen, er schrieb Romane und Novellen, wobei er sich bald der deutschen, bald der französischen Sprache bediente. Die „Lezten Novellen“ erschienen im Jahre 1834.

A. B. von Silberdek schrieb in der Art eines Venkeler-Gierneu, leicht, witzig, schlagfertig; die Erfindung ist spannend, aber oft wenig wahrscheinlich. Es ist sehr wohl anzunehmen, daß manche seiner Dichtungen Saarbriider Verhältnisse im Auge haben; eine eindringendere Untersuchung könnte hier noch manche Erkenntnis ans Licht fördern.

Kleine Tageschronik.

Saarbrücken. Von einem tragischen Unglücksfall ist der Teilhaber der Fabrik Gebrüder Ries, Herr Friz Ries, betroffen worden. Dieser wollte am 7. Juni, umbeis gegen 11.30 Uhr, die bei ihm zu Besuch weilenden Herren nach Dillingen mit seinem Auto bringen. Der 49 Jahre alte Friz Ries steuerte das Auto selbst. Nach der Durchfahrt in Bous ließ das Auto mit dem schwer beladenen Gemüßwagen des Fährers A. Worgatz aus Riedorf, der sich auf der Fahrt nach Saarbrücken befand, zusammen und wurde zum Teil zertrümmert. Die Deichsel des Wagens bohrte sich in das Auto und durchstieß das Lenkrad und den Führersitz. Der Anprall war trotz des mäßigen Tempos des Autos so heftig, daß der Führer aus dem Auto gedrückt und nebenhin zu liegen kam. Er war, wie Herr Sanitätsrat Dr. Schwabe, der gleich an der Unfallstelle erschien, schließte, sofort tot. Die übrigen Anwesenden kamen nicht Keinen Saarbriiderungen mit dem Strecken davon, ebenso die Begleiter des Gemüßwagens. Ein Pferd wurde von dem Wagen abgerissen und lag schwer verletzt neben dem Auto. Die Leiche wurde von Sanitätsmannschaften nach der Leichenhalle auf dem Friedhof gebracht. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Verbaß. Der wieder zu neuem Leben erwachte Kriegerverein Halberstadt-Verbaß hat seinen früheren langjährigen ersten Vorhuden, den Rektor Valerius, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Geburtstages zum Ehrenmitglied ernannt.

Sausfeld. Der Sohn des Gastwirts Adam hantierte kürzlich mit einem Revolver, der sich durch unvorsichtige Behandlung entlad, so daß dem Unvorsichtigen die Angel in den Hinterkopf drang. Sie mußte auf operativem Wege im Krankenhaus entfernt werden.

Höttingen. In zwei Sonderzügen des Schnellzuges Saarbrücken-Köln sind gesetlungsbedürftige Kinder der evangelischen

Vollschule des Kreises Saarbrücken nach Bommern gefahren. Etwa 40 Höttinger Kinder in Begleitung von Fürstortschwestern haben sich auf dieser Station der Gruppe angeschlossen. Der Aufenthalt in Bommern soll etwa drei Monate dauern.

Derrässlingen. Am letzten Montag ist an der Kaiserstraße die neue Turnhalle des Ober-Höttinger Turnvereins eingeweiht worden. Trotz der großen Höttinger, die sich dem Bau in den Weg stellten, hat sich die zielbewußte und thätigste Leitung des Vereins von der Verwirklichung ihres Planes nicht abbringen lassen. Die Erdarbeiten zu dem Bau wurden teillos von den Vereinsmitgliedern in den Freizeiten ausgeführt. Die Bauarbeiten standen unter der Leitung eines Baumeisters, der Mitglied des Vereins ist. Die neue Halle ist ein großes, drei Stockwerk hohes Gebäude geworden, das den Bedürfnissen der Reueit entsprechend eingerichtet ist. Der Hauptsaal mit großer Bühne und Empore faßt etwa 5-600 Personen. Das vollständig ausgebaut Erdgeschloß enthält ein geräumiges Veramlungszimmer, Garderobenzimmer, Zentralheizungsanlage, Bedürfnisankasten usw. In ästhetischer Hinsicht ist besonders erwähnenswert die Anlage einer Badeeinrichtung, bestehend aus drei Bädern und hohen Brausebädern. Räume in der neuen Halle deustlich 6 St. und 2 deustlich 4 St. alleseitig wohnen und unsere Jugend in ihre turnerische Erziehung genießen, die sie befehligt, kräftige Stützen unseres deutschen Volkstums an der Saar zu sein.

Brefeld. Welche Unjicherheit ist durch die Personalpolitik der Grubenverwaltung eingetrigert worden, ergab sich kürzlich, als ein Grubenwächter der Grube Altenwald auf einige junge Leute, die sich auf dem Wege von Altenwald nach Brefeld befanden, ohne Grund mehrere Schüsse abgab, die zum Glück keinen Schaden anrichteten. Erst durch das Dazwischentreten eines Grubenwächters von Brefeld konnte der Altenwälder Grubenwächter davon zurückgehalten werden, weiteres Unheil anzurichten. Hoffentlich nimmt die Polizei Veranlassung, derartige Willkürmaßnahmen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Sellingshausen. Das in der Kaiserstraße hieselbst gelegene Wohnhaus der Witwe Peter Schach von hier gebürtig, ging zum Preise von 34 000 Fl. in den Besitz des Kriegsbüchdringers Josef Schmeizer aus Landscheid über.

Heinich. Beim Baden erkrankt der 16 Jahre alte Sohn des Bergmanns Karl Schmidt aus Keutlingen.

Wiesbaden. Das vom Wesslingermeister Ferdinand Weiler von hier in der Hochbadstraße gefundene Wohnhaus ging durch Versteigerung zum Preise von 50 000 Fl. in den Besitz des Konsumverwalters Kiefer von Heintz über. Wie man hört, soll Herr Kiefer das Haus für den Heintzer Konsumverein gestiftet haben.

Wiesbaden. In der Bürgerstraße wird mehrfach die Frage erörtert, ob ein Zusammenfluß von Wiesbadener Kirchen mit Keutlinger aus wirtschaftlichen Gründen erstrebenswert sei. Durch die vielen Neubauten am Keutlingen ist ein vollständiger Zusammenstoß mit der Stadt Keutlingen hergestiftet. Durch den Zusammenstoß beider Gemeinden könnte zweifellos ein beiderseitigen Wirtschaft- und Verwaltungsinteresse vieles erreicht werden, was den Einzelgemeinden nicht möglich ist. — Der Höttinger Hugo Altmacht fand eine Sprengkapsel mit einer anhängenden Zündschnur, die er im Besitz des dreißigjährigen Werner Friz mit einem Hammer zur Entladung brachte. Dem 9 jährigen Niemchi wurden dabei drei Finger der rechten Hand zerquetscht, während der kleine Werner Friz Verletzungen am linken Auge und am Unterarm erlitt.

Wesselsweiler. Als die älteste Grube des Saarbeckens dürfte die hiesige Grube gelten, da hier Friz Weiskopf Heintz von Saarbrücken die ersten Kohlen gruben ließ. Hierbei wurde verschiedene interessante Erkenntnisse hieselbst, so unter anderem, ein 1/2 Meile hoher und 80 Zentimeter dicker Palm-Stein, nach welchem der Palmsteinhollen seinen Namen hat.

Keutlingen. Die Bevölkerungszahl der Stadt Keutlingen betrug Ende Mai 41 042 gegen 40 964. Es ist also eine Bevölkerungszunahme von 78 Personen zu verzeichnen, die sich auf den Geburtenüberschuß von 44 und den Wegzug von 34 verteilen. — Der 18jährige Kaufmannslehrling Karl Harig erkrankt beim Baden im Freibad im Wesselsbad-Weiler bei Heintz. Er ist offenbar einem Herzschlag erlegen.

Griesborn. Wie schändlich die Zollabschnürung an der deutsch-saarländischen Grenze auswirkt, beweist folgender Vorfall: Der hiesige Turnverein hatte sich in Deutschland kürzlich eine neue Fahne erstanden, die bis an die Grenze geliefert und dort abgeholt werden sollte. Wie man sie nun in Empfang nehmen wollte, mußte man die unangenehme Entdeckung machen, daß je neben dem Preise von 450 Reichsmark noch 800 Franken französischen Zoll folgte. So ist diese Fahne für hiesige Verhältnisse fast unerschwinglich teuer geworden.

Saarlouis. Die feierliche Eröffnung der städtischen Bibliothek und Lesehalle fand am 2. Juni vor geladenen Gästen statt. Die neuen Einrichtungen für Volksbildung sind in der früheren Kaserne 6 untergebracht. Die Bibliothek soll nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern auch der Arbeit der Wissenschaftler. An die Bibliothek schließt sich ein besonderer Raum für leihende Bücher

und Sammlungen. Die Bibliothek gehört zu den größten und bedeutendsten Deutschlands, wie sie Städt in der Große Saar-Louis anzuweisen haben. Mit der Eröffnung der Bibliothek und des Lesesaals hat auch die Uebersage der Kunstanstalt statt. Bei dieser Gelegenheit hürten die Teilnehmer einen von dem Zentralinstitut für Erziehung in Berlin durch Radio verbreiteten Vortrag, indem zum Schluß der Stadt Saarlouis in besonderer Weise gedacht wurde.

Mergin. Durch einen unglücklichen Fehltritt kam der Ende der vorigen Jahre lebende Fabrikarbeiter Michael Kindt aus Brotdorf infolge verspäteten Ausstieges auf dem Bahnhof Brotdorf zu unglücklichem Tod, da er von den Wärdern des Auges erblindet wurde.

St. Ingbert. Einen eigenartig anmutenden Antrag hat der Bezirksrat einstimmig angenommen, der im Interesse der Volksgesundheit an Sonn- und Feiertagen die Sperrung der Straßen Kirchbach-Halle, St. Ingbert-Oberbüsch, Bubenheim-Erweiterer und Kaufstrichen-Kirch für den Autoverkehr verlangt. Der Antrag wird erklärt, wenn man selbst Beitragender der Autojagden auf den Straßen in Weid und Heid ist, die den Wanderer und Erholungssuchenden von der Straße vertreiben.

Ommerheim. Das frühere Krämerische Jagdhaus, das bisher im Besitze des Banbauers Halb in Saarbrücken lag, befand, ging durch Kauf an den Baudirektor Sally Jenberg-Saarbrücken über.

Homburg. In der Nähe der Karlsberg-Kolone verunglückte am 9. Juni der 23jährige Eisenbahnlocher Alois Matthei aus Eschbach beim Holzfahren tödlich. In einer abgesehenen Stelle zuzufinde er aus und geriet unter die Räder seines mit Kanngut beladenen Fuhrwerks. Er war auf der Stelle tot. Eine Witwe mit zwei unehelichen Kindern trauern an dem Grabe des Verunglückten.

Personalsnachrichten.

Berghauptmann a. D. H. Vogel in Bonn.

Vorsitzender der neu gegründeten Ortsgruppe Bonn des Bundes der Saarvereine, konnte kürzlich in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag begehen. Am 3. Juni 1886 in Siegen in Weiffelen geboren, widmete er sich dem höheren Bergfach. Mit der Entwicklungsgeschichte des Saarbergbaus ist sein Name aus engster Verbindung. Schon als Bergbaubefehliger hat Herr Berghauptmann a. D. Vogel auf verlassenen Gruben des Saargebietes seine praktischen Studien betrieben. Als Bergreferendar des Steintohlenbergwerks Gerhard erhielt er die erste Anweisung, die Höhlenhältnisse auf der linken Saargeite eingehend zu erforschen, ein Studium, das später die schönsten Früchte gezeitigt hat. Vom Jahre 1884 ab ist Herr Berghauptmann a. D. Vogel bis zum Jahre 1900 fast ununterbrochen in Saargebiet tätig gewesen, und zwar als Berginspektor der Grube St. Maria und ab dem Jahre 1885 bis 1891 als Leiter des Steintohlenbergwerks Gerhards in Lützenthal. Im Westen und Norden hind unter seiner Leitung im Rudolfs-, Mathildes- und Alpen-Schacht neue Förder- und Betriebsanlagen entstanden. Die alten Hauptförerhöhlen wurden durch eine unterirdische Kettenförderung mit der Ansehaltung in Lützenthal verbunden. Aber auch den sozialen Bedürfnissen der Saargebiete galt seine Fürsorge, wie er sich überhaupt auf sozialen Gebieten erfolgreich betätigte. An der Gründung der Wölllinger Spar- und Darlehensstelle, welche zur Hebung des Credits der Bergleute und zu ihrer Befreiung aus Wucherhänden bestimmt war, hat er lebhaften Anteil. Den Bau der Lützenthalen Saarbeide, deren Bedeutung gerade für die Bergleute er längst erkannt hatte, hat er mit allem Eifer in gefördert. Als im Jahre 1891 seine Veretzung nach Oberhiesingen erfolgte, war die Grube Gerhards in der geschäftlichen Entwicklung begriffen. Unter Förderung zum Oberbergamt wurde er Vorsitzender zu Jahore. Bis zum Oktober 1896 hat er sich den großen Aufgaben, die in Oberhiesingen an ihn herantraten, mit bestem Erfolge gewidmet. Im Jahre 1896 wurde er als Nachfolger des Geh. Bergamt A. Hilger Vorsitzender der Bergwerksdirektion in Saarbrücken, in welche Zeit der gewaltige Aufschwung der Industrie fiel, der den Bergmann zur schärfsten Anspannung seiner Kräfte und zur Ausnutzung aller Hilfsmittel zwang, um allen Forderungen nach Kohle gerecht zu werden. Eine der schönsten Aufgaben des Vorsitzenden der Bergwerksdirektion, Herrn Berghauptmann a. D. Vogel, war es, den gesamten Saarbergbau in neue Bahnen zu leiten. Was einer Reihe von aufrichtigen Führungen ließ er neue Anlagen entstehen. Bei dem Dorf Grob-Koßeln wurden die Feinstkohlenfunde der Grube Klossel bei Fenne und Lützenthal die Klantenhofer Feinstkohle durch Schächte erschlossen. Bei Gouis, Weiler und bei Hägersfreude wurden gleiche Anlagen vorbereitet und das Schachtarbeiten bei Neben und Feinigt fortgesetzt. Auch die Entwicklung des Bahnnetzes, das zur Erzielung der Kohlenfelder dienen konnte, war seiner eifrigen Fürsorge gewidmet. Als Herr Berghauptmann a. D. Vogel im Jahre 1900 nach seiner Ernennung zum Oberbergamtsdirektor in Bonn das Saargebiet verließ und seine vornehmungsvolle Stellung als Vorsitzender der Bergwerksdirektion Herrn Geheimen Bergamt A. übergab, konnte er mit Besriedigung feststellen, daß alles, was er für die Entwicklung

des Saargebietes für notwendig erachtet und dessen Ausführung er angebahnt hatte, in geschäftlichem Fortschritt begriffen und einer hoffnungsvollen Zukunft entgegengehen kann. Die Ortsgruppe Bonn des Bundes der Saarvereine rechnet es sich zur hohen Ehre an, daß Herr Berghauptmann a. D. Vogel, der Bitte, den Vorsitz der neu gegründeten Ortsgruppe zu übernehmen, gern entsprochen hat, ganz gewiß ein Beweis dafür, wie sehr er sich mit dem treudienste Saargebiet, das ihm und seiner Familie eine zweite Heimat geworden war, verbunden fühlt. Die Uebernahme des Vorsitzes der Bonner Ortsgruppe ehrt besides auch Herrn Berghauptmann a. D. Vogel selbst, weil ihm das schwere Schicksal, das das treudienste Saarvolk mit seiner braven Bergvereinschaft durch die Abtrennung vom Mutterlande auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles getroffen hat, sehr aus Herz gegangen ist. Alle Vorgänge im Saargebiet und die Bestrebungen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ hat er stets mit größtem Interesse verfolgt. Am nachdrücklich zu seinem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche darzubringen, ist besonders dem Schreiber dieser Zeilen, der viele Jahre mit Herrn Berghauptmann a. D. Vogel zusammenarbeiten zu dürfen die Ehre gehabt hat, ein besonderes Bedürfnis. Unsere aufrichtigen Glückwünsche und innigsten Segenswünsche entbieten wir dem hochgeordneten Herrn Berghauptmann a. D. Vogel durch ein herzliches Glückwort!

Zum Direktor der Abteilung Sozialversicherung hat die Regierungskommission des Saargebietes Herrn Oberregierungsrat a. D. Dr. J. Hülßen aus Berlin berufen. Herr Dr. Hülßen hat sein Amt am 3. Juni angetreten.

Aus der Schulverwaltung. Zum Leiter der neu errichteten ersten Schule in Eschbach a. S. wurde der Oberlehrer Josef Kiefer aus Escherbach berufen. — Zu Retoren an dem katholischen Knaben- und dem katholischen Mädcheninstitut in dem Stadtteil Burbach wurden die Oberlehrer G. Baumann und R. Kacher ernannt. — Zum Rektor der katholischen Volkshaus Schiffsmeile ist der bisher mit der Schulleitung beauftragte Oberlehrer Josef Espaniol mit Wirkung vom 1. April d. J. endgültig ernannt worden.

Von der Eisenbahn. Zum Eisenbahnmann wurde der Eisenbahningenieur 1. Klasse Wilhelm Reinschagen in Neunkirchen mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ernannt. Mit verluste, wird Herr Reinschagen am kommenden 1. Oktober nach 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand treten.

Aus der Polizeiverwaltung. Polizeioberinspektor Zimmermann wurde zum Polizeiamtman, Polizeikommissar Gieseler zum Polizeioberkommissar, Polizeioberwachmeister Kraus zum Polizeikommissar und Polizeiwachmeister Dietrich zum Polizeioberwachmeister befördert.

Auf eine 41jährige Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Saarbrücken konnte der Brandmeister der Abteilung Burbach, Buchbindemeister Adolf Kille, zurückblicken. An Anlaß dieses Jubiläums wurde ihm zu Ehren von seinen Feuerwehrkameraden eine Feier gegeben, bei welcher neben anderen Zeichen der Anerkennung ihm ein in Buchform gehaltenes Meisterstück des Schreinermeisters F. Schlemmer überreicht wurde.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 7. Juni die Eheleute Wänschner in Stadtteil Burbach, ferner die Eheleute Jakob Sehn und Maria geb. Nuhl in Riegelsberg, die Eheleute Peter Daub in Bettingen im Alter von 66 bzw. 77 Jahren, die Eheleute Glaschauer Johann Kegel und Elisabeth geb. Karrebeuer im Alter von 77 bzw. 70 Jahren.

Kirche und Schule.

Die evangelische Gemeinde St. Saarbücken hat als Nachfolger des in der Abganglretene Pfarrers Klein einen neuen Pfarrer in der Person des Herrn Otto Wälscher erhalten, hat am 16. Mai in sein neues Amt eingeführt wurde. Pfarrer Wälscher wurde 1894 in Antwerpen geboren, seine Jugend verlebte er in Godesberg am Rhein, seine Gymnasialausbildung erhielt er in Pforta bei Naumburg an der Saale, während er seine ersten Studien in Lützeningen erlangte. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Kriegsfreiwilliger in eines der Infanterieregimenter ein, das mit andern in der Geschichte des Krieges bekannt gewordenen Kriegsfreiwilligen-Regimenten in der Vorkriegszeit für sich ein Opfer gebracht hat. In Kländern geriet er in französische Gefangenschaft, aus der er erst nach 5 sehr schweren Jahren heimkehrte. Er beendete dann sein theologisches Studium in Bonn, war dann in der Fürsorgezentrale der Rheinprovinz und später in dem Domkondabatsamt in Berlin tätig, wo er zuletzt als Inspektor vor große und ernste Aufgaben gestellt wurde, wobei er gleichzeitig als Domkapellprediger sich betätigte.

Die jüngste katholische Gemeinde Gerbrüdens, die der neuen St. Michael-Kirche, hat jetzt einen eigenen Seelsorger in der Person des Vikars Dr. Trautz erlangen.

Weshalb die Saargebietsbewässerung dem Schweizerischen Blumenzwang unterworfen ist.

Wir teilen in unserer letzten Ausgabe mit, daß die Schweizerische Bundesregierung für Einreise von Saargebietsbewässern einen Blumenzwang antreibt erhält, obwohl er für Deutsche wie für Franzosen ungenügend ist. Der Genex Vertreter der Saarbrücker Zeitung hat über die Gründe dieser Maßnahme auf Anfrage von der Abteilung des Auswärtigen des eidgenössischen politischen Departements folgende Auskunft erhalten:

Die Schweizerischen Vorschriften über die Einreise ausländischer Staatsangehöriger in die Schweiz ruhen auf dem Grundsatz, daß der einreisende Ausländer sich im Besitz eines Staatsangehörigkeitsausweises seiner heimathlichen Behörde befinden muß, auf Grund dessen die Schweizerischen Behörden die Gewähr haben, daß der Inhaber des Ausweispapiers ledigst von seinem Heimathstaat wieder aufgenommen wird. Die Saarländer erhalten nun aber von den Behörden des Saargebietes ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit lediglich im Hinblick auf ihre Niederlassung im Saargebiet einen Paß ausgestellt, der eine Garantie weber dafür bietet, daß der Paßinhaber gegebenenfalls von seinem Heimathstaat übernommen würde, noch dafür, daß er unter allen Umständen ins Saargebiet zurückkehren könnte. Es ist in Betracht zu ziehen, daß ein Saarländer, der sich eine gewisse Zeit im Auslande aufhält, der Eigenschaft eines Saarländers verlustig geht. Wenn der Saareinwohner sich im Besitz eines Ausweises über seine Staatsangehörigkeit befindet, so kommen natürlich ihm gegenüber die von der Schweiz mit seinem Heimathstaat getroffenen Vereinbarungen zur Anwendung. So benötigt z. B. ein im Saargebiet wohnender deutscher Reichsangehöriger zur Einreise in die Schweiz unter den Voraussetzungen der Abmachungen, die in diesem Gegenstand mit der kaiserschen Regierung getroffen wurden, seines Sichtvermerks mehr, wenn er einen Ausweis seiner heimathlichen Behörde über seine deutsche Staatsangehörigkeit beibringt.

Die Saarbrücker Zeitung stellt mit Recht hierzu fest, daß die Benachteiligung der Saargebietsbewässerung in der Postfrage sich lediglich aus der Tatsache ergibt, daß Herr Raulf federzeit die lamose Saar einwohnerschaft ist, auf seinen lieben Franzosen im Saargebiet die gleichen Rechte einräumen zu können, wie der eingeborenen Bevölkerung. Auch aus diesem Vorhalt ist ersichtlich, daß die Bevölkerung an der Saar, die dem kaiserlichen Wohlwollen und dem Saub des Völkerbundes anvertraut ist, sich schlechter stellt wie irgendjemand anderer Staatsangehöriger.

Die 6. Tagung des Bundes der Saarvereine in Köln a. Rh.

welche am 19. und 20. Juni dieses Jahres, verbunden mit einer großen deutschen Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar, stattfinden sollte, mußte, wie den Ortsgruppen bereits mitgeteilt worden ist, auf den 14. und 15. August d. J. verlegt werden, nachdem die Reichsregierung beschlossen hat, den 20. Juni d. J. als Abstimmungstag für den Volksentscheid über die Pfälzenteignung zu bestimmen. Aus gewichtigen Gründen ist es natürlich nicht möglich, am 20. Juni die in einem großen Festzuge und in einer großen Kundgebung bestehende Veranstaltung abzuhalten. Da aber auch die erforderlichen Säle und sonstigen Räumlichkeiten für die verschiedenen Veranstaltungen nach dem 20. Juni auf längere Zeit vergeben sind, kommt nur der 14. und 15. August d. J. für die 6. Tagung des Bundes der Saarvereine und die erwähnte große deutsche Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar, in Betracht.

Der Bund der Saarvereine hat mit der Uebersendung der Einladung mit der Festfolge ein Rundschreiben versandt, in welchem es u. a. heißt: Dieser Tagung und Veranstaltung muß eine ganz besondere Bedeutung beigemessen werden, da die im Verlaufe der vereinigten landmannschaftlichen Verbände, nämlich der Reichsverband der Rheinländer, der Bund der Saarvereine, der Verband der Pfälzer usw., zum ersten Male seit ihrem Bestehen eine derartige große deutsche Kundgebung für

Rhein, Pfalz und Saar gemeinschaftlich begehen, um so im Interesse ihrer vaterländischen Aufgabe die Veranstaltung zu einer möglichst einflussreichen gestalten zu können. Es ist nun sehr erwünscht, daß zunächst die dem Bunde der Saarvereine angehörigen Ortsgruppen alles tun, was in ihren Kräften steht, um eine möglichst stattliche Zahl von Teilnehmern nach Köln beordern zu können. Diese Bitte ist aber ganz besonders an diejenigen Ortsgruppen gerichtet, die in der näheren oder weiteren Umgebung Kölns, besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ihren Sitz haben und denen es eine Ehrenpflicht sein muß, sämtliche Mitglieder zur Teilnahme zu veranlassen. Es kommt aber weiter in Betracht, daß in diesem Jahre mit einer besonders großen Beteiligung des treudentschen Saarpvolkes selbst zu rechnen sein wird, so daß unsere weitere Bitte an die Ortsgruppen dahin geht, alle Beziehungen zum Saargebiet tatkräftig auszunähen, um Freunden und Bekannten, wo sie auch nur ihren Sitz im Saargebiet selbst haben, die Teilnahme an dieser Tagung nahe zu legen. Aus der Einladung geht hervor, in welcher großzügigen Weise die ganze Veranstaltung aufgezogen wird. Im Festzuge selbst, dessen Zusammensetzung später noch bekanntgegeben wird, soll des Steinkohlenbergbaues an der Saar und seiner braven Bergbeamten und Bergleute dadurch besonders gedacht werden, daß die alten preussischen Berginspektionsfahnen aus dem Saargebiet in diesem Zuge in einer besonderen, von Bergbeamten und Bergknappen in bergmännischer Tracht mit brennenden Grubentampfen usw. gestellten Gruppe gezeigt werden, um auch so auf die große Bedeutung des Saarbergbaus für das Saargebiet hinzuweisen und dem deutschen Volke in Erinnerung zu rufen, was das deutsche Vaterland durch die Abgabe der preussischen und bayerischen Steinkohlengruben an der Saar an Frankreich verloren hat. — Zum Schluß wird in dem Rundschreiben die Hotel- oder private Unterkunftsfrage in Köln eingehend erörtert und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die große Arbeit, die der Wohnungsausfluß in Köln zu bewältigen hat, die Ausfüllung und Abendung dieser Unterkunftslisten gewissenhaft bzw. möglichst bald veranlaßt werden muß. Es wird ferner ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß in allen die Unterkunft in Köln a. Rh. angehenden sonstigen Fragen die Auskunftsgehenden sich lediglich und allein an den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Köln, Herrn Bergreviersekretär K. Baumüller in Köln a. Rh., Klettenberg, Siebengebirgsallee 4, wenden wollen.

Vom „Bund der Saar-Vereine“

§ Der Prignitzer Heimatverein in Prignitz hat am Dienstag, 8. Juni, im Leppinischen Saale zu einem Lichtbildervortrag eingeladen, bei dem der Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, wie der „Kurier“ für die Prignitz“ schreibt, in wunderbar tiefempfundener Weise von seiner schönen, treudentschen, in französischer Knechtschaft schmachtenden Saarheimat sprach. Nachdem Herr Pastor Kopp die Erzhienenen begrüßt, nahm der Vortragende das Wort und unterließ auch seinerseits die schon vom Vordredner erwähnte Gefahr, die für uns Märker in unserer ungeschützten geographischen Lage liegt, die leicht zu politischer Gleichgültigkeit führt. Er betonte die Einigkeit gegen den äußeren Feind und Bedrücker, die im Saarland in allen Parteien herrscht, von der äußersten Rechten bis zum letzten Kommunisten, und die sich später bei den Lichtbildern in so ergreifender Weise offenbarte. Denn die Jahrtausendfeier der Rheinlande ist trotz aller Verbote gerade im Saargebiet so glänzend verlaufen, wie nirgends sonst. Die engsten und ärmlichsten Strahlen Saarbrüdens prangen im Fohnensfsmud, in einem Blumenflor, der zeigte, wie dort auch der letzte Arbeiter stolz sein Deutschtum bekennt! Herr Vogel sprach von der Rechtlosigkeit seiner Heimat, deren Regierung nur aus Ausländern besteht, von dem Raub der

wertvollen Kohlenbergwerke durch Frankreich, von dem Eindringen französischen Kapitals, das in der gesamten Industrie mit 60 Prozent arbeitet, außer in den Röhrlingwerten, die sich noch fest davon halten konnten unter schweren Opfern. Er zeigte die Bilder des herrlichen Hügellandes, die Stätten alter deutscher Kultur und zeigte auch den deutschen Geist, der durch die entrodretete Bevölkerung geht. Wir sehen das „Chrental“ in Saarbrücken, auf dem die Helden der großen Kriege schlafen, unter ihnen ein Dienstmädchen, das seine Treue zum Vaterlande bewährte, indem es in der Schlacht bei Spichern Vermundete aus dem schürstigen Feuer holte, und das später, als seine Arbeitgeber verarmten, deren Kinder von ihren Erparnissen eine gute Erziehung gab. Wir sehen die Heldengräber von Spichern, und hörten aus dem Munde dieses wahrhaft vaterländisch feindlichen Mannes, daß die Treue zum Reich in seiner Seele niemals wanken könne. Reicher Beifall begleitete die erhebenden Schlussworte des Redners, die des Herren Kopp und Kambohr den Dank der Versammlung ausdragen.

§ Der Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Stettin, a. B., hielt am 14. Mai d. J. unter Vorsitz des 1. Schriftführers, Oberpostleiters a. D. Schmidt, in Anwesenheit von 15 Mitgliedern und Gästen im Vereinslokal „Schillerloge“ seine 12. Monatsversammlung ab. Zu den in Berlin in der Zeit vom 24. bis 26. Mai geplanten Festlichkeiten anlässlich der Sängerkahrt des Männergesangsvereins Saarbrücken von 1861 wurde ein einmaliger Beitrag von 10 Mark geleistet und den Mitgliedern die rege Beteiligung an der Veranstaltung wärmstens empfohlen. Alsdann wurde von Dr. Tischendorf als dem „für die Geelligkeit verantwortlichen Redakteur“ über die Vorbereitungen des am 30. Mai in Waschlitz genommenen Tagesausfluges berichtet; die Ausarbeitung des Planes im einzelnen wurde dem Erweiterten von Bezirksdirektor Dillso überlassen, der sich der ihm zugetragenen Aufgabe in den besten Willen unterzog. Seiner Anregung gemäß, unternehmen am genannten Tage, früh 8,30 Uhr, bei herrlichem Wetter 32 Mitglieder und Gäste zunächst eine gemächliche Dampferpartie von Stettin Oberauswärts nach Rippertitz, woselbst nach einem kleineren Vorgeplänzerangehen im „Schützenhaus“ ein vorzügliches Mittagessen eingenommen und alsdann gegen 2 Uhr nachmittags der Fußmarsch in ungefähr 3 Stunden angetreten wurde. Ueber die Koberberger Mühle und Dorothienwiese ging es, teils durch Wald, teils auf sonnigen Wegen, zur Kasserlat nach Fiddibow, während zwei unentwegte Männer sich sogar bis Wilhelmstede und Griebenhang versorgten. In die Rückfahrt, die gleichfalls auf dem Bahnhofswege erfolgte, schloß sich in Stettin ein gemüthlicher Abendessen im „Frischblauer“ an, der die meisten Teilnehmer noch lange zumüthenhielt. Den Mitgliedern Dillso und Dr. Tischendorf sei auch an dieser Stelle für ihre Bemühungen bei der Vorbereitung des Ausfluges nochmals herzlich dankt. Am 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, fand im Gartenrestaurant „Lindenhof“ im Beisein von 21 Teilnehmern die 13. Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt; den Damen war Gelegenheit geboten, dabeiselt bereits von 5 Uhr nachmittags in dem Kaffee einzunehmen. Nach Begrüßung der Erschienenen machte der Vorsitzende, Oberringermeister Dr. Stegner, Mitteilung von den neuesten Erfolgen des Saarvereins in pommerschen Landen. Auf Anregung der Ortsgruppe sind durch Magistratsbescheid die „Marienbadweg“ zu Polzin in „Saarplatz“ umbenannt worden; die Stadterweiterung in Bad Freienwalde (Oder) ferner wird ebenfalls bei Benennung der Straßen in einem neu zu erbauenden Reichsbahnhof in Saarbrücken, in dem ein neuer, sehr schön gestalteter Saal im Erdgeschoss konnten an Stadterweiterungen usw. ebenfalls 26 Exemplare abgesetzt werden. An dem vorerwähnten Berliner Sängerkreis nahmen einige Vertreter der Ortsgruppe teil; ferner hatte der Vorsitzende gelegentlich des in der Zeit vom 2. bis 5. Juni zu Düsseldorf abgehaltenen Reichsverbandstages der Eisenbahnvereine Deutschlands Gelegenheit, mehrere Saarbrücker Landesvereine zu begrüßen. Einer Anregung des Sängerkreises des Eisenbahnvereins Saarbrücken, in verschiedenen Städten Pommerns ein Konzert abzuhalten, konnte in Ermanglung der erforderlichen Beteiligung anderer Korporationen und wegen Kürze der Zeit dieser nicht einfließen werden. Mit der in der Provinz Hildesheim an dem 11. wegen Heranzugens eines sehr reichhaltigen „Holländischen“ Studenten wuchs Gründung einer neuen Ortsgruppe dabeiselt Fälligkeit genommen. Da die Versammlung im „Lindenhof“, zu deren Gelingen insbesondere Frau Brandt und wiederum in ganz hervorragender Weise Dr. Tischendorf als erstklassiger Vereinstätiger beitrugen, außerordentlich angefallen hat, wird während der schönen Jahreszeit die Ortsgruppe an jedem zweiten Freitag des Monats im genannten Gartenrestaurant tagen. Schluß der Sitzung um 1 Uhr nachts.

§ Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Saarvereine. Nachdem wir in der Nummer 11 vom 1. Juni 1926 auf das verbindliche Wirken der Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saarvereine hingewiesen haben, freut es uns heute davon Kenntnis geben zu können, daß der Saar- und Falgvereine, Ortsgruppe Leipzig des Bundes der Saarvereine in derselben Richtung außerordentlich tätig ist. Er hat sich an länderliche größeren sächsischen Städte, insgesamt sind es 43 Städte, gewandt und um Neu- oder Umbenennung einer Straße oder eines Platzes in Saartracht oder Saarpfad gebeten. Es ist anzunehmen, daß diese Bitte auf fruchtbaren Boden fallen und auf diese Weise hochbedeutende Anknüpfungswirkung unsere treudeutschen Saargebiet geleistet wird. Der Ortsgruppe Leipzig für ihr verdienstvolles Streben herzlichen Dank.

§ Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Köln a. Rhein. Am Mittwoch, den 2. Juni, fand in unserem Vereinslokal Rudolphstr., Fahrenstraße 36, die monatliche Besammlung statt. Leider war dieselbe sehr spärlich besucht, es waren nur 65 Personen erschienen. Die Anwesenden wurden vom Vorsitzenden gebittet, doch auf die leichten oder überhaupt nicht erscheinenden Mitglieder einzuwirken, sich an die Versammlungen zu beteiligen. Außerdem wurde noch darauf hingewiesen, freiquartiere für die am 14. und 15. August stattfindende Bundesversammlung bereitzustellen und anzumelden. Der Vorsitzende gab noch ein Bild über alle im Vorbergang stehenden Fragen über die Bundesversammlung und konnte durch Beantwortung mangelnder Fragen die Mitglieder aufklären. Die unserer letzten Einladung beigefügten Anlagen zwecks Feststellung der Abstimmsgebühren waren noch nicht alle eingegangen. Es wird nochmals auf die sorgfältige Ausfüllung hingewiesen und gebeten, dieselben umgehend an den 11. Schriftführer, Herrn Feix Roland, Benjaminsstraße 23, Köln-Deutz, einzusenden oder, im Falle der Versammlung abzugeben. Im Anschluß an den offiziellen Teil fand noch eine geistliche Besprechung statt, die die Mitglieder noch längere Zeit vereinte und den besten Verlauf nahm. Für die nächste Versammlung wird zahlreicher Besuch erwartet, um so mehr wie doch kurz vor unserer Bundesversammlung die Wichtigkeit der Beratungen es erfordert, daß sich jeder daran beteiligt, um dadurch zum guten Gelingen beizutragen.

□ Ortsgruppe Bonn des Bundes der Saarvereine. Die erste Mitgliederversammlung am 1. Juni 1926 im „Häuschen“ war von über 70 Mitgliedern besucht. Oberlandmesser Flaccus übernahm in Vertretung des durch einen Trauerfall in der Familie verabschiedeten 1. Vorsitzenden die Leitung der Versammlung. Die Besprechung über die „Ausgestaltung der Vereinsstätigkeit“ gab den Mitgliedern Gelegenheit, ihrem Wunsch auf Abholung je einer ordentlichen Mitgliederversammlung im Vierteljahr, zu der unter Angabe der Tagesordnung schriftlich eingeladen werden soll, Ausdruck zu geben. Daneben wurde die Vereinplanung regelmäßig zu bestimmten Zeiten angeregt, zu deren ersten durch keine Zeitungsanzeigen eingeladen werden soll. Der Vorstand begründete die Anregungen und versprach, ihnen Folge zu geben. Die nächste Zusammenkunft findet am Samstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr im „Häuschen“ statt. — Die „Werbetätigkeit“ soll auch durch die Mitglieder aufgenommen werden. Kleine Werbetheftchen, hergestellt von der Druckerei Scheur, sollen den Mitgliedern die Festlegung von Adressen erleichtern. Firmen, Korporationen, Behörden sollen durch ein besonderes Verzeichnis des Vorstandes zum Eintritt in die Ortsgruppe verpflichtet werden. — Der „Beitrag über den Werbetätigkeit“ ergab, daß mit der Geschäftsvermittlung die Anmerkungen nicht aufgegeben werden können. Inwieweit 15 neue Mitglieder gewonnen werden konnten. Der „Saarfreund“ wurde dringend zum Bezug empfohlen und darauf hingewiesen, daß bereits 55 Mitglieder die Zeitschrift bestellt haben, daß aber noch mehr Bezieher gewonnen werden müssen. Die Mitteilungen der Geschäftsstelle Saar-Berein in Berlin und der Ortsgruppe Köln über die „Tagung in Köln“ wurden bekanntgegeben und die Mitglieder gebeten, für die Tage vom 13.—15. August zur Teilnahme an den Beratungen möglichst freizutreten. Die Vertreter zur Mitgliederversammlung soll der Vorstand bestimmen. Zu Kassen- und Rechnungsprüfern wurden bestellt: Rechnungsant Kuffel und Kaufmann Becker. Schließlich legte der Vorsitzende die Beschlüsse der letzten Sitzung vor und das Verbot der „Saarfreund“ wurde durch die Geschäftsstelle in Berlin. Nach dem Abschluß der geschäftlichen Verhandlungen hielten Klavierkonzerte und gemeinsame Lieder die Mitglieder in gemüthlichem Kreis zusammen, mundartliche Vorträge und Lieder führten die Mitglieder und schloß in die Abendzeit.

§ Der Bund der Saar-Berein, Ortsgruppe Duisburg, Nord am 6. Juni im „Reichshof“ seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, A. Kreis, begrüßte die Erschienenen und wies anschließend darauf hin, daß sich der alternt...

Saarwirtschaftsleben.

Die Schicksale des saarländischen Eisenindustrie.

Während in Deutschland die Verhältnisse in der deutschen Wirtschaft noch keinerlei Ansätze zu dauernder Besserung zeigen und die Erwerbslosenziffer immer noch eine schwindende Höhe annimmt, sind berartige Merkmale einer wirtschaftlichen Depression fast ausschließlich in der Saarwirtschaft nicht vorhanden. Die Arbeitlosenziffer an der Saar ist verhältnismäßig gering, beinahe kaum nennenswert, was sich aus der vollen Beschäftigung besonders in der Saar-Eisen-Industrie erklärt. Die Werke verfügen über einen reichlichen Bestandslager, der eine Wirtschaftsmöglichkeit von 2 bis 3 Monaten gewährleistet. Noch wie vor richtet sich das Hauptinteresse auf den Exportmarkt. Trotz drohender Konkurrenz der lothringischen und fürentbürgischen Werke bleiben die Saarwerke im Ausfuhrmarkt lebhaft tätig und konnten verschiedentlich größere Aufträge bereithalten. Ein gutes Absatzgebiet ist Amerika und Gesten. Größere Bestellungen für Neubaut, Pöhldephala und St. Franzisko sind den Saarwerken zugegangen. Aber auch nach Dänemark, Schweden, den nördlichen Nordstaaten, nach dem Orient, der Türkei und Mexiko laufen lausen bemerkenswerte Aufträge. Dagegen ist der Inlandsabsatz wie bisher gering. Fernerzuweisen ist das Eisengeschäft nach Deutschland — nach der West- und vor allem nach Süddeutschland —, wo allerdings sowohl die Zollbedingungen, die das Reich den Saarwerken gemährt, wie auch die unter den offiziellen Verkaufspreisen stehenden Saar-Preise die Konkurrenzfähigkeit der Saarwerke bedingt. Die Abnahmefähigkeiten von saarländischen Eisenwerkzeugen nach Frankreich bleiben weiterhin gering. Einen Nachstoß für den Abfall in der saarländischen Eisenindustrie geben die ständig verlängerten Lieferzeiten, die zwischen 4 und 12 Wochen schwanken.

Trotz dieses äußerlich günstigen Wirtschaftsstandes an der Saar kann von einer wirtschaftlichen Blüte der Saarinindustrie um so weniger die Rede sein, als, wie schon oben erwähnt, die französische Franken-Inflation zwar die saarländische Konkurrenzfähigkeit begünstigt, trotzdem aber von einer Prosperität nicht die Rede sein kann. Hierfür geben die außerordentlich niedrigen Löhne an der Saar einen guten Beweis ab, da sie das allgemeine Wirtschaftsleben, also den saarländischen Inlandsmarkt, einschließlich Handel und Gewerbe außerordentlich ungünstig beeinflussen.

Vom Saatzbergbau.

Dier französischen Raubbaus. Auf Grube Altenwald verunglückten kürzlich wieder zwei Bergleute tödlich. — Schwer verletzt wurde auf Grube Brefeld der ledige Bergmann Alt aus Eppelborn. Seine Verletzungen am Kopf und an den Beinen durch niedergehende Gesteinsmassen machten seine Überführung in das Knappschaftslazarett erforderlich. — Auf Grube von der Heubt kam der 24 Jahre alte Bergmann Ernst Klein aus Bilschbach in einem Krebsberg schwer zu Schaden. — Auf Grube Brefeld wurde ein französischer Grubentrouilleur beim Befahren der Strede durch ein sich lösendes Felsstück so schwer getroffen, daß er bald darauf verstarb. Seine Leiche wurde nach Frankreich überführt. — Auf Grube Beilen verunglückten am 24. drei Bergleute, zwei davon, die 21 bzw. 18 Jahre alten Müller & Bilschdorf und Krebs & Bilschdorf, waren sofort tot. — Der dritte kam mit leichter Verletzung davon. Am gleichen Tage wurden weitere 6 Bergleute verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. — Aus dem Schicht der Grube Friedrichthal wurde ein 18 Jahre alter Schlepper von einem Wagnerscherfah und sofort getötet. Auf Grube Heintz verunglückte der 44 Jahre alte Bergmann Braun-Beldhof, Vater von sieben ununterjüngten Kindern, durch niedergehendes Gestein tödlich. Ein zweiter Bergmann wurde verletzt. Auf Grube von der Heubt wurde der Bergmann Friedrich Pfadutz aus Hitzberg von einem herabfallenden Felsstück am Rücken schwer verletzt. Auf Grube Heintz verunglückte der Bergführer Sauer aus Zellenswald so schwer, daß seine sofortige Überführung in das Knappschaftslazarett erfolgen mußte. Auf der Grube St. Ingbert erlitt der verheiratete Bergmann Ludwig Schöck aus St. Ingbert durch herabfallendes Gestein einen Schädelbruch und eine Verletzung der Rippen. Auf der gleichen Grube verunglückte der Bergmann Johann Eder aus Erbach schwer, so daß er dem Knappschaftslazarett angeführt werden mußte.

Geldhungen der Rentnostoffentstellungen im Saarnappschäftsverein.

Der zukünftige Anschluß im Saarnappschäftsverein hat in einer am 27. Mai stattgefundenen Sitzung einstimmig beschlossen, die Pensionen mit Wirkung ab 1. Juni zu erhöhen und für den Monat Juli eine weitere Erhöhung eintreten zu lassen. Für den Monat Juni wird eine Aufbesserung um 10 Prozent von der Stammrenten erfolgen, während für den Monat Juli eine Erhöhung eintritt in der Weise, daß die bisher geltende Verrentungszahl (2,6 mal und Pension) auf 2,9 festgesetzt wurde.

Grund zu der Annahme vorläufig, die Aufgaben des Vereins seien bereits gelöst. Es sei ganz und gar verfehlt und könne für die Saarbewegung die nachteiligsten Folgen haben, wenn immer wieder und allzu nachdrücklich betont würde, das Ringen an der Saar sei endgültig zu Deutschlands Gunsten anzugehen. Wenn Frankreich auch den ihm dank der freudigen Haltung der Saargebietbevölkerung unweiger selbst ganz ausgedehnt entgegenstehenden Kampf zum Erheben von den Grenzen bereits aufgegeben habe, so habe aber sein Angenommen bereits wieder auf ein anderes Ziel gerichtet. Es besteht jetzt, die Bevölkerung für den Gedanken der Autonomie zu gewinnen. Ohne die geringsten Zweifel in die Treue und Zuverlässigkeit der überwiegenden Mehrheit unserer saarländischen Stammesbrüder setzen zu wollen, siehe es dennoch noch wie vor für alle, denen das Schicksal des Saargebietes nicht gleichgültig sei, treu auszuharren in der Wacht an der Saar. — Bevor man sich der Tagesordnung zuwendet, wüßnete der Vorsitzende dem kürzlich verstorbenen Vorstandsmitglied M. Peters einen ehrenvollen Nachruf, in welchem er in anerkennenden Worten der Verdienste dieses trefflichen deutschen Mannes um den Verein und dessen Fortbewegung gedachte. Die Verammlung dankte dem Anwesenden des Hinweggehens dem Erheben von den Grenzen. Die Niederbrechung des Schriftführers W. Koch über die letzte Mitgliederversammlung fand die Billigung der Anwesenden und die reichlichen Vertrauensvoten wurden gewährt. Bezüglich der Beteiligung der Ortsgruppe an der Konferenz Bundestagung, die eine sehr rege zu werden verspricht, beschloß man, von einem Sonderzug oder einer Gesellschaftsreise abzusehen und auf Sonntagstour, da billig und von der Zeit unabhängig, nach Köln zu fahren. Als Vertreter wurden der 1. und 2. Vorsitzende, die Herren A. Kreis und W. Balle gewählt. — Im Anschluß an die Verammlung hielt der 1. Vorsitzende vor einer zahlreichen Zuhörerzahl, unter welcher er vor allem die Vertreter der politischen Parteien, der landesmannschaftlichen Verbände sowie der Arbeitergruppen benannte, einen Vortrag mit dem Titel: „Der Kampf um das Saargebiet“. Die Ausführungen, die in Wort und Bild einen Einblick vermitteln in den zeit- und kulturgeschichtlichen Werdegang, in die hervorragenden landschaftlichen Schönheiten und Eigenheiten sowie in die wirtschaftliche Bedeutung der zum Teil ganz außerordentlich hochwertigen Industrie unserer Saargebiete und bei den Landesleuten manch liebe Erinnerung wachriefen, klangen aus in einem Verberuh an alle deutschen Volksgenossen, die sich um das mit dem Wahlspruch „Deutsch die Saar immer da!“ gezielte Banner der Saardebesenen in ihren und deren lebhaften Beifall. — Nach lange fanden darauf die Mitglieder mit ihren Gästen in angeregter Unterhaltung beisammen.

§ „Saar-Verein“, Ortsgruppe Frankfurt a. M. Nachruf. Am 20. Mai fiel ein geschätztes Mitglied und Mitbürger unserer Ortsgruppe, Herr Adolf Landgraf, Kriminalpolizeileitender beim rheinischen Präsidium einem zufälligen Automobilunfall zum Opfer. Wie die Tagesblätter melden, war die französische Kommissions zur Auffassung einesordes in die Angelegenheit beauftragt worden. Ihr geschätztes Mitglied, Herr Landgraf, kam in die in einem Automobilunfall im Zusammenhang mit der Wagen auf dem schiffbrüngen Weg über möglicher Fahrt ins Schlingens, fuhr mit einem Rad in den Straßenrand und überschlug sich. Ein Beamter wurde hinausgeschleudert, die übrigen jedoch aber wurden vom Kraftwagen unter sich begraben. Herr Landgraf drückte noch besonders ein schwerer Koffen mit Untersuchungsapparaten, der auf ihn gefallen war. Landgraf wurde so zerschüttelt und fand einen raschen Tod; er ist nur 40 Jahre alt geworden. Er war bei der französischen Besetzung des Saargebietes Polizeibeamter in Saarbrücken, wurde am 4. April 1919 ein Opfer französischer Brutalität und aus dem Saargebiet ausgewiesen. Herr Landgraf gehörte zu den ersten am 8. April 1919 aus dem französischen Verbot zu scheitern, unter denen sich u. a. die Herren Oberstaatsanwalt Dr. v. H. v. Gumboldt, Direktor Kneuper, Oberbergerat Reif, Generaldirektor Dr. Weinitz, Verwaltungsdirektor Vogel, Geheimreferent Dr. Reubert u. a. befanden. In der Nummer 1 des „Saar-Freund“ vom Jahre 1920 sind diese ersten Ausweisungen in einem besonderen Aufsatz „Aus der Saar-Geheimat vertrieben“ eingehend geschildert. Beim Nachleben dieser Jellen wird man wieder erinnert an all das, was der französische Brutalität hier geleistet hat. Es ist somit durchaus verständlich, daß diese aus der Heimat Verdrängten die Saarnachkommenheiten mit ganz anderen Augen ansehen, und über manche Vorgänge an der Saar, und ihre Bedeutung im übrigen Deutschland scharfer und kritischer urteilen als jene, die diese Gräueltatung nicht hat zukunftsamen hatten. So fand ein Berichtsausschuß, der von Frankfurt a. M. und aus dem Polizeipräsidium selbst, wo er als tätiger und verlässlicher Beamter besonders geschätzt wurde. Sein tragisches Schicksal und das Leid seiner Familie erregen weitläufige Teilnahme, die besonders warm bei den in der Ortsgruppe des Saarvereins zusammengeschlossenen Saarbewohnen ist. Sie werden dem treuherzigen und warmherzigen Landmann ein großes Andenken bewahren.

Kleine Mitteilungen.

§ Die landwirtschaftliche Vereinigung der Reichsländischen Truppen ehem. Regiments der 14., 15., 16. und 21. Armeeorte, die als löcherliches Mitglied dem Bunde der Saarvereine angeschlossen ist, veranstaltet am Sonnabend, den 3. Juli dieses Jahr im „Mar“, Berlin, Alt-Moabit Nr. 3-10 ein großes Sommerfest. Konzert ausgeführt vom Musikchor der Kommandantur Berlin, Leitung Obermusikmeister Ahlers. Kinderbelustigung, Feuerwerk und Ball. Alle Regimentskinder beteiligen sich an diesem Volksfest, insbesondere das Saarbrücker Armeeorps. Der Eintritt für Erwachsene beträgt 0,50 M., für Kinder 0,25 M. Wir erlauben uns die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine, sowie die Leiter des „Saar-Freund“ auf diese Veranstaltung mit der Bitte aufmerksam zu machen, durch möglichst zahlreiches Erscheinen der kameradschaftlichen Vereinigung für ihre weiterer Organisation fernerer notwendige Unterstützung zu danken.

* Regimentsfest der 10er Infanteristen. Der „Dreißigerbund“ der die ehemaligen Angehörigen unseres alten Saar-Infanterie-Regiments „Graf Werder“ Nr. 30 in Saar-Louis und die aus ihm hervorgegangenen Kriegsförmlungen (Reiterei, Landwehr-Regiment 30 und die 30er Landsturmbatallionen umficht, ruft zu einem großen Regimentsfest auf, der vom 3. bis 6. Juli in der schönen Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf stattfinden soll, und zwar für Sonntag, den 4. Juli inderhalb der äußerst sehenswerten Ausstellung für Gesundheit, lokale Fürsorge und Lebensübungen. Neben dem Festauswuchs bieten die Düsseldorf-Reitervereine (vom aktiven, Reiterei- und Landw.-B.-B.) das schöne Wiesebühnenfest vor, das einen würdigen und erhebenden Verlauf verspricht. Am Saargebiet werden die Dreißigervereine in Metz, Saar-Louis, Pöhlungen, Saarbrücken, Neunkirchen und St. Wendel für den Besuch des Regimentsfests. — Auch Kinderbeteiligten soll durch freiwillige Spenden die Teilnahme ermöglicht werden. In alle ehemaligen Dreißiger bringt die Leiter des „Saar-Freund“ ergeht hierdurch die folgende Bitte, sämtliche ihnen bekannten Anschriften von Dreißigern mitzuteilen an die Geschäftsstelle des „Dreißigerbundes“ in Düsseldorf, Oststraße 129, von der Drucksaal und nähere Mitteilungen versandt werden.

Bücherbesprechung.

Saar-Landschaften.

Ansichtskarten als kulturelle Propagandamittel.

Es gehört zu der Wahrung des Heimatgutes, daß man die Schönheiten und historischen Erinnerungen eines Heimatgebietes in die festhalten sucht, um sie in der handlichen Form der Ansichtskarten im Volke bekannt zu machen. Wie steht es hiermit nun im Saargebiet? Von den intimen landschaftlichen Schönheiten des Saarlandes weiß man herzlich wenig. Man weiß kaum, daß seine landschaftlichen Reize von besonderer Art sind, daß sie ganz anders in der Erscheinung treten als beispielsweise das Rheinland, das Mosellal oder die Elbe. In Wort und Schrift und Bild sucht man seit einigen Jahren die in Deutschland allgemein verbreitete falsche Vorstellung über das Land an den Ufern der Saar zu ändern. Diesem Zweck dient auch eine großangelegte Kartenerie, deren Hersteller durch die historischen Denkmäler unserer Heimat bewiesen hat.

Es handelt sich in diesem Falle um die neu erschienenen 12 Serien zu je fünf Bildarten von Weng, Weng, der schon

seit langen Jahren das Saargebiet zu diesem Zwecke durchwandert hat, besitzt den künstlerischen Blick und die erforderliche technische Durchbildung, um alle Vorbedingungen, von denen wir oben sprachen, erfüllen zu können. Beweis dafür sind seine Arbeiten als Leiter der südbisshen Bildvereine. Mit den neuen Kartenbildern hat er diese seine Arbeiten denn wiederum gemacht, und zwar zu einem sehr billigen Preise. Die zwölf Serien (insgesamt 60 Karten) umfassen die landschaftlichen und den landschaftlichen unserer Saargebiet und dienen in ihrer vorzüglichen Art der Förderung der Liebe zur heimatischen Scholle. Sie sollen bei keinem Freunde unserer Heimat fehlen, denn auch als Sammelwert sind sie von hohem Wert. Wie wir erfahren, denkt der Herausgeber an eine Fortsetzung des begonnenen Werkes. Wir hoffen, daß diese kurzen Ausführungen mit dazu beitragen, daß die Karten recht viele Freunde finden werden. Bestellungen bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin S.W. 11, Königgräber Straße 94/1, erbeten.

* „Deutschland und der Völkerverbund“. Im Verlage Reichmar Hobbing, SW. 61, Großbeerenstr. 17, ist soeben von der deutschen Liga für Völkerverbund ein bedeutsames Werk unter diesem Titel veröffentlicht worden. Von prominenten Vertretern des Geistes, Wirtschaftes und politischen Lebens werden darin eingehenden Fragen von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet. Die Veröffentlichung dieses herausragenden Buches ist der zunehmenden Wichtigkeit der Frage recht unflare Vorstellungen über Ziel und Zweck des Völkerverbundes und über die Folgen des Deutschen Eintritts haben.

Kriegsgräberfürsorge. Das Heft 6 der „Kriegsgräberfürsorge“ der Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, ist heute erschienen. Dieses Heft hat daher seinen besonderen Wert weil es einen kurzen Hinweis auf den Verlauf und die Arbeit des 8. (ordentlichen) Vertretertages des Volksbundes in Düsseldorf bringt. — Von den Beiträgen über den Besuch von Kriegsgräbern ist besonders interessant die ausführliche Schilderung eines Besuches in der Iperner Kriegszone. — Das Titelbild des Heftes zeigt den Friedhof in Grosbeil bei Warthaus nach seiner Instandsetzung durch den Volksbund in diesem Frühjahr. — Die von den Vertretern des Volksbundes Interesse entgegenbringende mühe dieser Monatschrift sein. — Zu beziehen ist die „Kriegsgräberfürsorge“ durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin W. 1, Brandenburgerstr. 27.

Einführung in die Philologie. Von Hellmut Faltenberg, verlegt bei Deutsche Buchgemeinschaft, Berlin 1926. Es ist eine Eigenschaft des Deutschen, daß er sich gern tiefgründig und langsam ausdrückt. Heute noch tranken unsere wissenschaftlichen Welt daran, daß man sie vor Jahrhunderten nur lateinisch oder auch griechisch niederficht, während die deutsche Sprache nur zur täglichen Gebrauch benutzt wurde. War vor Jahrhunderten die Bildung ein Vorrecht für wenige, so möchte sie bei dem heutigen Stand der Volksschule jedem erreichbar sein. Philologiegeschichteten tranken meist daran, daß sie vieles als schon bekannt voraussetzen und eigentlich für den Philologen gelährten sind. Deshalb ist es mit Freunden zu begrüßen, daß die Deutsche Buchgemeinschaft eine Einführung in die Philologie von Hellmut Faltenberg herausgegeben hat, die einfach und klar den Leser mit den philologischen Problemen vertraut macht. Sofern, der er will, gibt dieses Werk die Möglichkeit, in die Philologie einzufragen zu bringen. Kisten, Kant, Bergion, Nische hat keine feste Begriffe mehr. Hier hat tatsächlich ein Philologe eine Brücke zu seinem Fach zum Volk geschlagen.

Bertriebene Saarländerin,

18 Jahre alt, durchaus häuslich erzogen, höhere Schulbildung, musikalisch, bewandert in Stenographie und Schreibmaschine, sucht Stelle als Sanftwörter oder Kinderfräulein, evtl. auch im Geschäftshaushalt.

Zuschriften an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Königgräberstr. 94, erbeten.

Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft

von Otto Andres.

Von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Königgräber Straße 94, zum Preise von 1.— M. zu beziehen.

Gesendet zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatliden“. Bestellungen sind durch die zuständigen Postämter (Postzeitungsstellen E. 266) erbeten. Zu Sonderpreisen erfolgt Lieferung durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ SW. 11, Königgräberstr. 94, Berlin SW. 11, Königgräberstr. 94, Preis 1.25 M. — Belegpreis monatlich 0.25 M. — Post- und Porto 0.10 M. — Zusätzliche 0.25 M. — Geschäftsstelle: Berlin SW. 11, Königgräberstr. 94, Tel. 600 30 oder auf Deutsche Post, Postfach 10, Berlin SW. 11, Tel. 600 30. — In beiden Fällen für Konto: Geschäftsstelle „Saar-Verein“ e. V., mit dem Bemerkt „Saar-Freund“ erbeten. — Für den Gesamtbeitrag zum „Saar-Freund“: Berlin SW. 11, Königgräberstr. 94, Tel. 600 30. — Berlin SW. 11, Königgräberstr. 94, Druck: Deutscher Buchverlag Berlin SW. 11.